

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

www.alm-at.com



Internationale Alpwirtschaftstagung in Vorarlberg
Wolf lebte in einer Scheune und riss mehrere Schafe
Almen aktivieren - neue Wege für die Vielfalt

August/September 2014

Wenn nichts mehr geht.... Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)664/3108215
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

pppADVERTISING



Forst-, Alm-, Güterwege- und Flächensanierungen

- Fixpreis pro km
- kostengünstig
- TOP-Qualität

- Wege-, Straßen und Flächensanierungen nach dem Konzept Profiteam Holzer
- ökonomisch • Ressourcen schonend

Mit speziell entwickelten Werkzeugen brechen wir auch härteste Gesteine, wie z.B. Gneise und Granit.

Über 2.000 zufriedene Kunden schätzen die Qualität unserer Arbeit.



Thomas Holzer
0664/28 17 364

Jakob Holzer
0664/33 60 245

www.profitteam-holzer.at

Profiteam HOLZER GmbH, Lechen 14, 8692 Neuberg, Tel. 03857/80530-0, Fax DW 4, office@profitteam-holzer.at

- 5 Internationale Alpwirtschafts-tagung 2014
- 6 Alpwirtschaft in Vorarlberg
- 10 Wolf lebte in einer Scheune und riss mehrere Schafe
- 12 Bärenreck
Warum es verlogten ist, wenn Städter sich über die Rückkehr von Raubtieren freuen
- 15 Milch- und Rinderwirtschaft sichern Kulturlandschaft
- 17 Der Vertritt aus weidewirtschaftlicher Sicht
Schaden oder Melioration?
- 23 „Almen aktivieren - neue Wege für die Vielfalt“
Ein Gegentrend zur Verbuschung und Verwaldung auf Almen
- 27 Weidemanagement auf Alpen
- 28 Hygiene und Produktsicherheit auf Almen
Saubere Arbeit - großer Erfolg
- 31 Lebensraum Käse
Forschende entschlüsseln Leben auf der Käserinde

- 37 Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“
Empfehlen Sie uns weiter!
- 38 So vü Leben
Der Schafe-Toni von der Fürthermoar Alm erzählt ...

Rubriken

- 1 Inhalt, Impressum
- 2 Nachgedacht, Preisrätsel
- 3 Almwirtschaft ganz vorn
- 21 Kurz & bündig
- 32 Aus den Bundesländern
- 40 Bücher

Bild Rückseite innen: Raggal im Biosphärenpark Großes Walsertal, Austragungsort der Int. Alpwirtschaftstagung 2014.
(Foto: Johann Jenewein)



Titelbild: Auf der Steinalpe in der Gemeinde Hittisau/Vorarlberg.
(Foto: Josef Schwärzler)



Alpwirtschaft in Vorarlberg
Seite 6



Milch- und Rinderwirtschaft sichern Kulturlandschaft
Seite 15



Almen aktivieren - neue Wege für die Vielfalt
Seite 23



Hygiene und Produktsicherheit auf Almen
Seite 28

alm-at Impressum **Medieninhaber und Verleger:** Almwirtschaft Österreich, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60, Internet: www.almwirtschaft.com; ZVR: 444611497 | **Herausgeber:** Almwirtschaft Österreich, vertreten durch Obmann LR Ing. Erich Schwärzler und GF DI Susanne Schönhart, 6010 Innsbruck, Postfach 73 | **Redaktion, Layout:** DI Johann Jenewein, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60 | **Verbreitung:** Die Fachzeitschrift mit 9 Ausgaben erscheint monatlich in einer Auflage von 6.800 Stück in ganz Österreich und dem benachbarten Ausland (mit einer Doppelfolge im Winter und zwei Doppelfolgen im Sommer) | Preis für ein Jahresabonnement 19,- Euro (Inland), 38,- Euro (Ausland) | E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | **Manuskripte:** Übermittlung möglichst per E-Mail oder auf CD-ROM, Bildmaterial als Dia, Foto oder digital. Für die Fachartikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. | **Druck:** Athesia-Tyrolija Druck Ges mbH, 6020 Innsbruck, Exlgasse 20; Tel.: 0512/282911-0 | **Anzeigen:** Tel.: 0680 / 117 55 60 oder E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | 64. Jahrgang | Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier!

Nachgedacht



Foto: Privat

Wolf und Bär werden zum Dauerbrenner!

Die Internationale Alpwirtschaftstagung in Vorarlberg in der letzten Juni-Woche stand unter dem Motto „Naturvielfalt - Reichtum für alle“ (Bericht Seite 5). Die Veranstalter präsentierten den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine hochstehende Almwirtschaft mit dem „Nebennutzen“ einer traumhaft schönen und gepflegten Kulturlandschaft.

Das Projekt „Almen aktivieren - neue Wege für die Vielfalt“ (Bericht Seite 23) zeigt auf, dass mit den richtigen Methoden verbuschte, verunkrautete oder „vergraste“ Flächen wieder zu artenreichen Beständen umgewandelt werden können. So wurde dies z.B. mit einer kleinen Schaf- und Ziegenherde bewerkstelligt.

Doch plötzlich dringen Wolf und Bär in die Bauern- und Almwelt ein (Berichte ab Seite 10). Die Weidehaltung der kleinen Schaf- und Ziegenherde ist nicht mehr möglich, denn eine ständige Behirtung und der Einsatz von Herdenschutzhunden wird für diese kleine Zahl

von Tieren niemals finanzierbar sein. Mögliche Entschädigungszahlungen, wenn sie dann auch wirklich fließen, sind nur ein ganz kleiner Teil zur Lösung des Gesamtproblems.

Nutztierhalter, die mit ihrem Herzen an ihren Schützlingen hängen, werden es sich sehr wohl überlegen, ob sie ihre Tiere den Raubtieren zum Fraß vorwerfen. Der Obmann der Agrargemeinschaft St. Joberalm in Fürnitz im Grenzgebiet zu Slowenien teilte mir mit, dass im Sommer 2013 von ihren 70 gealpten Schafen mehr als ein Drittel (!) von Bär oder Wolf gerissen wurde. Auch auf der slowenischen Seite zeigte sich das selbe Bild. Dies führte nun dazu, dass gegenüber den früher 300 bis 400 Schafen heute nur mehr rund 100 Tiere in diese Almregion aufgetrieben werden.

Von diesen Almmitgliedern besteht nun auch kein Interesse mehr, auf der Alm Arbeitsleistungen zu erbringen. Wie lange wird es wohl dauern, bis auch die letzten 100 Almschafe aus

der Region verschwunden sein werden und damit die vorne erwähnten Erhalter der vielfältigen Kulturlandschaft?

Ich möchte meine Überlegungen mit der Aussage eines wohl unbestrittenen Naturliebhabers, dem Extrembergsteiger Reinhold Messner, bei der Internationalen Almwirtschaftstagung 2012 in Südtirol schließen: „Für mich ist es absolut unmöglich, dass in diesem dicht besiedelten Raum wieder Bären und Wölfe angesiedelt werden, da bereits vor hundert Jahren zu wenig Platz für sie war.“ Dem ist wohl nichts mehr hinzuzufügen!

Euer

johann.jenewein@almwirtschaft.com

Preisrätsel

Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Wir verlosen zwei Exemplare des Buches „So vü Leben“ von Anotn Aberger (Vorstellung Seite 38). Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 15. August 2014 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir zwei Exemplare des Buches „So vü Leben“ von Anton Aberger. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinnerin des letzten Preisrätsels: Johann Wasserburger, St. Aegydt am Neuwalde; Alois Lumassegger, Sistrans; Peter Kreuzberger, Bischofshofen.

Bitte hier abtrennen

A



Seite _____

B



Seite _____

C



Seite _____

D



Seite _____

E



Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an

Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck

Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen!

Einsendeschluss: 15. August 2014

Vorarlbergs Alpwirtschaft ist in guten Händen!

Vorweg darf ich als Obmann des Alpwirtschaftsvereins Vorarlberg den Organisatoren und Akteuren der Internationalen Alpwirtschaftstagung, welche Ende Juni im Biosphärenpark Großes Walsertal stattgefunden hat, sehr herzlich danken. Ich bin froh, dass unter dem Motto „Naturvielfalt - Reichtum für alle“ in einer Reihe von Fachvorträgen und Exkursionen den rund 400 Teilnehmenden die vielfältigen Aufgaben und Leistungen der Alpbäuerinnen und Alpbauern für die Lebensmittelproduktion, Kulturlandschaftspflege, Lebensraumsicherung und Tiergesundheit deutlich vor Augen geführt werden konnten, hat doch die nachhaltige Alpwirtschaft in Vorarlberg einen besonderen Stellenwert. So zählen mehr als zwei Fünftel der gesamten Landesfläche zum Alpengebiet und ein Großteil der viehhaltenden Landwirtschaftsbetriebe ist angesichts der begrenzten Futtergrundlagen in den Tallagen auf die Alpung ihrer Tiere angewiesen.

Dank des besonderen Einsatzes der rund 1.000 Äplerinnen und Äpler sowie Alpsennen - welche teils mit ihren Familien den Sommer auf den 525 Alpen verbringen und dabei rund 41.000 Stück Vieh betreuen sowie auf 140 Sennalpen die Milch zu rund 460.000 kg teils ursprungsgeschützten „Vorarlberger Alpkäse“ und auf 13 Alpen im Montafon zu „Sura Kees“ verarbeiten - ist das 2. Stockwerk der Vorarlberger Landwirtschaft in guten Händen.

Ich schätze es sehr, dass die Alpverantwortlichen in den letzten Jahren mit Unterstützung des Landes Vorarlberg ziel-

Josef Schwärzler, Obm. Vorarlberger Alpwirtschaftsverein



Foto: Privat

gerichtet in eine zeitgemäße Infrastruktur und Ausstattung ihrer Alpengebäude und Zufahrtswege investiert haben, wodurch nicht nur die Qualität und Wertschöpfung der regionalen Alpspezialitäten erhöht werden konnten, sondern auch jährlich etwa 300 junge Menschen im Rahmen der Lernwerkstatt Alpwirtschaft bereit sind, das Leben und Arbeiten auf der Alpe hautnah kennenzulernen.

Die langfristige Erhaltung und Entwicklung dieses einmaligen Lebens-, Wirtschafts- und Kulturraumes, sowie der Melkalpen im Speziellen, ist ein wichtiges alpwirtschaftliches Ziel. Entsprechend der Landwirtschaftsstrategie 2020 „Ökoland Vorarlberg - regional und fair“ braucht eine enkeltaugliche Vorarlberger Alpwirtschaft die notwendige Wertschätzung und faire Wertschöpfung sowie die Verbindung und Verantwortung von Mensch-Tier-Natur. Grenzen und Begrenzungen (z.B. alptaugliches Vieh) sind in der Bewirtschaftung zu respektieren. Wesentlich für die Zukunft sind auch die Partnerschaft mit dem Tourismus sowie den Konsumentinnen und Konsumenten und eine klare Kennzeichnung der regionaltypischen Qualitätsprodukte. Schließlich ist es wichtig, dass im Rahmen der GAP-Reform beim Entfall der Milchquotenregelung die Milchverarbeitungsbetriebe durch entsprechende Maßnahmen abgesichert werden.

Josef Schwärzler

Leserbrief

Zur Akzeptanz von Wölfen!

Gott sei Dank war der Bauer auch Jäger als ihm ein fuchsähnliches Tier in seinem Stall gemeldet wurde und nahm daher seine Flinte mit. Das Tier, welches sich als 45 kg schwerer Wolf in einer dunklen Ecke versteckte, hätte auch für Erwachsene oder gar Kinder anders ausgehen können ...

Ich glaube nicht das Märchen vom Rotkäppchens bösen Wolf, sondern die Menschen haben nach hundert Jahren vergessen, welche Bestie ein Wolf (Reißwolf) in Wirklichkeit ist (Geschichtsbücher berichten vom „Bauernschreck“). Wer eine Ansiedlung von Wölfen in Kärnten begrüßt, hat von der Realität - der Aktivität von Wolfsrudeln keine Ahnung - oder ist eben ein verantwortungsloser „Unwissender“. Dr. Friedrich Mayr-Melnhof - Wissenschaftler und Naturfreund - schreibt in der Presse richtig: „Um eine Wiederbesiedlung von Wölfen und Renaturalisierung durchführen zu können würde den Rückzug des Menschen aus diesen Gebieten bedeuten.“ Der WWF beklagt in einer Aussendung 2014, dass acht Wölfe in Italien „illegal“ von Bauern abgeschossen wurden - ebenso in der Schweiz und in Deutschland-Lausitz.

Die AKZEPTANZ in den Wolfsländern trotz „Maßnahmen“ ist sehr gering! Wir brauchen keine Wölfe in unserem Kärnten, besonders wenn man echter Tierschützer - Haustierhalter, Natur- und Kulturschützer - ist. Unsere Vorfahren haben verantwortungsvoll gehandelt als sie den Wolf nicht akzeptierten.

ÖR Johann Ramsbacher, Rennweg

Liebe Almbäuerinnen, liebe Almbauern!

Wertvolle Schätze sind in Ihrer Hand. In harter Arbeit und Vertrauen in die Ordnung der Natur produzieren Sie einmalig gesunde Lebensmittel. Darüber hinaus könnten einzelne



Foto: Jenewein

Menschen und Familien, die Gesundheit für Körper und Seele suchen, auf Ihrer Alm wieder Kraft schöpfen.

Der Almbauer Herbert Gwercher und der Kinderarzt und Psychotherapeut Dr. Rolf Ullner stellen sich kostenlos zur Verfügung für die Verbesserung:

1. von einem öffentlichen Bewusstsein für die besonderen Stärken Ihrer eigenen Alm,
2. von Kontakten zu Dauerkunden für Almprodukte (gegebenenfalls mit Versand),
3. von Kontakten zu Menschen, die körperliche Kräftigung und seelische Stärkung suchen durch das einfache Sein auf der Alm oder sogar mitarbeiten dürfen und Tiere und Kräuter kennenlernen usw.

Für ein Gespräch erreichen Sie Herbert Gwercher: hg@art-gwercher.at; Dr. Rolf Ullner: 0676 / 70 92 279 (Achtung: Falsche Telefonnummer in der letzten Ausgabe!)

Naturvielfalt - Reichtum für alle

Internationale Alpwirtschaftstagung 2014 im Biosphärenpark Großes Walsertal (Vorarlberg)

Im Abstand von zwei Jahren findet die Internationale Alpwirtschaftstagung statt. Vom 25. - 27. Juni 2014 trafen sich AlmbewirtschafterInnen und VertreterInnen der bäuerlichen Interessensvertretung, der Politik sowie Agrarverwaltung in Raggal, das im Biosphärenpark Großes Walsertal in Vorarlberg inmitten einer weitläufigen Almregion liegt.

Landesrat Ing. Erich Schwärzler, Obmann der Almwirtschaft Österreich, betonte in seiner Eröffnungsrede, dass es gilt, die Naturvielfalt in und durch die Almwirtschaft auch in Zukunft zu erhalten. Es gilt, dass diejenigen, die auf der Alm die Arbeit verrichten auch die Verantwortung tragen und weniger von außen bestimmt wird. Bewirtschaftete Almen sind eine tragende Säule für die Freizeitwirtschaft und den Tourismus. Häufig funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Almwirtschaft und Tourismus sehr gut, es gilt aber, diese Partnerschaft immer weiter auszubauen, betonte Erich Schwärzler.

Die Almwirtschaft ist auch Produzent wertvollster Lebensmittel. Diese haben auf dem Markt zu Weltmarktpreisen nichts zu suchen, forderte der Landesrat. Für die Erhaltung des Arbeitsplatzes auf den Almen müssen Antworten für die Jugend gefunden werden. Diese wird nur bereit sein, wenn sie in der Almwirtschaft eine Zukunft für sich sieht und wenn sie in ihr Gesamtlebensbild passt.

Der Obmann der Almwirtschaft Österreich ging auch auf das Thema „Almfutterflächen“ ein und freute sich, dass es nun für den größten Teil der Auftreiber keine Sanktionen mehr gibt, for-



Foto: Jenewein

derte aber gleichzeitig für die Zukunft Rechtssicherheit ein. Abschließend rief Erich Schwärzler alle zur Zusammenarbeit für die gemeinsamen Ziele auf.

Der Bürgermeister der Gemeinde Raggal, Hermann Manahl, freute sich in seinen Grußworten, dass die Internationale Alpwirtschaftstagung in seiner Gemeinde stattfindet. Die Almwirtschaft, so betonte der Bürgermeister, spielt für die Gemeinde eine ganz wichtige Rolle: einerseits für die Bauern selbst, aber auf der anderen Seite auch für den Tourismus und das Thema Alm ist ein riesiges Aushängeschild für das gesamte Tal.

Landtagsabgeordneter Josef Türtscher aus der Gemeinde Sonntag, Almbewirtschafter und Obmann des Biosphärenpark Großes Walsertal führte mit großer Begeisterung durch das dreitägige Programm und konnte bei den Exkursionen aufzeigen, dass die Almwirtschaft in Vorarlberg bei den Alpbauern und -bäuerinnen in sehr guten Händen ist.

Über die die einzelnen Referate und Exkursionen wird „Der Alm- und Bergbauer“ in dieser und den nächsten Folgen ausführlich berichten. ∟∟∟

Die große Zahl der TeilnehmerInnen folgte interessiert den Ausführungen der Referenten.

„Für die Erhaltung des Arbeitsplatzes auf den Almen müssen Antworten für die Jugend gefunden werden.“

Obm. LR Erich Schwärzler



Obm. Landesrat Ing. Erich Schwärzler (li.) und Bürgermeister Hermann Manahl (re.) eröffneten die Internationale Alpwirtschaftstagung in Raggal im Biosphärenpark Großes Walsertal in Vorarlberg.

Alpwirtschaft *in* Vorarlberg

Flächenmäßig ist Vorarlberg, von Wien abgesehen, mit 260.000 ha das kleinste Bundesland Österreichs. Trotz der Kleinheit ist eine große Mannigfaltigkeit gegeben. Vorarlberg grenzt an den Bodensee und liegt an der Grenze zwischen den Ost- und Westalpen. Viele Landschaftsformen vereinigen sich auf kleinstem Raum. Die Alpwirtschaft hat im westlichsten Bundesland Österreichs eine herausragende Bedeutung. Diese wurde bei der Internationalen Alpwirtschaftstagung in Raggal im Großen Walsertal von Dr. Franz Peter vorgestellt.

Dr. Franz Peter

Alpe Oberpartnom in der Gemeinde
Sonntag im Großen Walsertal in 1650 m
Seehöhe (Foto: Irene Jenewein)

Vorarlberg wird durch sanfte wellige Hügel am nördlichen Alpenrand, breite Ebenen an den Ufern des Rheins und Zwischenstufen, die aus Flysch und Kalk gebildet werden, bis zu Kristallin mit vielen Berggipfeln über 3000 m im südlichen Landesteil geformt. Der geologische Aufbau des Landes erklärt die abwechslungsreiche Vielfalt unseres Landes und dadurch auch die differenzierte Alpwirtschaft in den einzelnen Tälern.

Im Arlberggebiet und im Hinteren Bregenzerwald verläuft die europäische Hauptwasserscheide. Nur das oberste Lechtal und das Kleine Walsertal entwässern durch den Lech und durch die Breitach zur Donau. Alle anderen Flüsse Vorarlbergs münden in den Rhein und damit in die Nordsee. Durch die Lage Vorarlbergs an der Nordseite des Alpenkammes und durch die zum Rheintal und Bodensee offenen Täler wird das Klima in hohem Maße durch ozeanische Einflüsse bestimmt. Die Niederschlagsmengen sind daher relativ hoch und erreichen in verschiedenen Talschaften über 2.000 mm im Jahr. Auf Grund der topographischen Verhältnisse und der Niederschlagsmengen ist die Grünlandwirtschaft mit Viehzucht und Milchwirtschaft dominierend.

Da vier Fünftel der Landesfläche auf das Berggebiet fallen, hat die Alpwirtschaft für unsere Bergbauern nach wie vor eine große Bedeutung. Durch die jahrhundertelange, in weiten Teilen Vorarlbergs übliche Realteilung, verfügen viele Betriebe im Tal über verhältnismäßig wenig Flächen. Nur mit der Nutzung der Vorsäß- und Alpflächen erreichen sie eine überlebensfähige Größe. 82% aller Vorarlberger Betriebe alpen Vieh. 73% geben an, existentiell auf die Alpfung angewiesen zu sein.

Auf 525 Alpen werden 9.187 Milchkühe, 26.700 Stück Jungvieh, 1.028 Pferde, 3.565 Schafe, 923 Ziegen und ca. 2.000 Alpschweine gealpt, dabei sind innerhalb der letzten 25 Jahre keine größeren Veränderungen bei den Auftriebszahlen festzustellen. Am auffälligsten ist noch der zwar nur leichte

aber doch stetige Rückgang bei den Milchkühen seit dem EU-Beitritt 1995, dafür gibt es eine Steigerung beim Jungvieh. Bei einem Vergleich über längere Zeiträume ergeben sich allerdings große Veränderungen. 1870 wurden noch 24.000 Milchkühe gealpt, also mehr als es heute in Vorarlberg insgesamt Kühe gibt. Damals wurden noch fast alle Kühe gealpt und Jungvieh soviel als auf den Alpen Platz hatte, also weniger als heute. Nur auf den Alpen wurde die Milch gemeinschaftlich zu Käse verarbeitet und brachte Einnahmen für die Bauern, denn Talsennereien gab es damals noch keine.

Die Besiedlung der Vorarlberger Alptäler erfolgte in vielen Fällen von den Berghängen her. Die Grashänge oberhalb der Waldgrenze wurden saisonal in den Sommermonaten mit Vieh beweidet. Die wandernden Hirtenfamilien sind mit der Zeit an den Berghän-

Die Walliser brachten eine entwickelte Alpwirtschaft aus ihrer Stammheimat mit.

gen sesshaft geworden, z.B. gibt es viele Jahrhunderte vor der ersten Besiedlung Nachweise der intensiven Nutzung von Alpweiden.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts machten sich die Walser aus der Schweiz kommend u.a. im Großen Walsertal sesshaft und brachten aus ihrer Stammheimat, dem Wallis, eine schon entwickelte Alpwirtschaft mit, die sich in manchen Einzelheiten bis zum heutigen Tag charakteristisch von der Alpwirtschaft in anderen Regionen abhebt. In die Habsburger Zeit um die Mitte des 14. Jahrhunderts fällt die Entstehung freier Bauerngemeinden. Die herrschaftlichen Alpweidegebiete kamen so durch Abtretung, Ablösen oder Kauf in den Besitz dieser Bauerngemeinden, mitunter auch an Gruppen von freien

Bauern. Es entstanden die bis zum heutigen Tag erhaltenen Gemeinde- und Interessenschaftsalpen sowie Alpbriefer und Alpbücher, durch die die Bewirtschaftung geregelt wurde.

Eine wesentliche Veränderung in der Vorarlberger Alpwirtschaft gab es Ende des 17. Jahrhunderts. Unter Anleitung von Ostschweizer Fachkräften, meist Appenzeller, wurde das „Fettsennen“ eingeführt. Sozusagen die Geburtsstunde des heute EU-ursprungsgeschützten Vorarlberger Alpkäses. Nur auf 13 Alpen im südlichen Vorarlberg im Montafon hat sich die Sauerkäseproduktion erhalten.

Die in der gesamten Monarchie vor allem durch billige Importe ausgelöste Krise der alpinen Landwirtschaft in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte auch für die Alpwirtschaft einen Rückschlag. Erstmals verkehrte sich der jahrhundertelange Aufschwung ins Gegenteil. Damals setzte mit der Verlagerung der Emmentaler- und Bergkäseproduktion in die Talsennereien eine die Alpwirtschaft konkurrenzierende Entwicklung ein. Ein weiterer starker Rückgang der Alpwirtschaft, insbesondere bei der Kuhalpfung, war, wie im übrigen Österreich, zwischen 1960 und 1970 festzustellen. Die Alpwirtschaft zeichnet getreulich alle Schwankungen in der Wirtschaftslage der Landwirtschaft im Laufe der Jahrhunderte nach. Für unser Land trägt sie heute aber nicht nur zur Existenzgrundlage vieler Bauern bei, sondern stellt mehr denn je auch ein Element der Volkswirtschaft dar. Denn Fremdenverkehr, Jagd und Elementarsicherheit für Siedlungen in den Alpentälern und anderes mehr sind ohne intakte Alpwirtschaft nicht denkbar.

Aus diesen Überlegungen und unter dem Eindruck eines starken Rückganges der Alpbestoßung hat Vorarlberg frühzeitig als erstes Bundesland in Österreich wirkungsvolle Alpförderungen eingeführt. Bereits seit 1968 übernimmt das Land die Sozialversicherungsbeiträge für Fremdpersonal und seit 1974 wird eine Alpfungsprämie gewährt. Später wurde noch eine Abgeltung für nicht bzw. unzureichend erschlossene Alpen eingeführt.



Milchkühe müssen auch in Zukunft auf Alptauglichkeit gezüchtet werden. Auf der Alpe Steris in der Gemeinde Sonntag im Großen Walsertal.

Fotos: Jürgwein L.

Die Unterstützung durch das Land hat Anfang der 1970er-Jahre viel bewirkt. Gerade rechtzeitig konnte der Abwärtstrend gestoppt und die Kuhalpfung in weiten Teilen des Landes erhalten werden. Die damals revolutionäre Entscheidung, mit Alpförderungen dem Rückgang der Alpbewirtschaftung entgegenzuwirken, hat die Struktur der Vorarlberger Alpwirtschaft bis heute entscheidend geprägt. Die Erfahrung bei uns und auch in den anderen Bundesländern hat gezeigt, dass, wenn die Kuhalpfung einmal aufgegeben wurde, ein Neuanfang nur mehr sehr schwer möglich ist.

Die Zucht auf immer höhere Milchleistungen, auf größere Tiere und vor allem der Trend von den früher saisonalen Abkalbungen in den Monaten November und Dezember zur ganzjährigen Abkalbung, bringen höhere Ansprüche an das Futter auch auf den Alpen mit sich. Eine frisch abgekalbte Kuh benötigt, um im Herbst wieder gesund zurück zu kehren, auch auf der Alpe ein Ergänzungsfutter. Auch zum Ausgleich von Futterengpässen auf Grund ungünstiger Witterungseinflüsse, z.B. Schneefall, muss eine Zufütterung möglich sein, sonst ist die Alpfung von Milchkühen künftig nur noch auf Alpen in Gunstlagen möglich. Es soll aber keinesfalls eine intensive Zufütterung befürwortet werden. Mit Maß und Ziel heißt bei uns ein Sprichwort, das auch in diesem Fall Gültigkeit haben sollte.

Gegenwärtig hat die Kuhalpfung mit den Entwicklungen in der Viehzucht zu kämpfen. Die Leistungssteigerungen bei den milchbetonten Rassen können im ersten Laktationsdrittel über das Grundfutter nicht mehr abgedeckt werden.

Eine gesunde, alptaugliche Kuh ist eine wirtschaftliche Kuh und die muss

ben, mit der eigenen Nachzucht die Ausfälle ihrer Herden ersetzen zu können, muss eine Diskussion über die Gewichtung zwischen Leistungs- und Fitnessmerkmalen erlaubt sein, speziell im Berggebiet. Die positiven Einflüsse der Alpfung auf die Tiergesundheit sind nicht nur wissenschaftlich nachgewiesen, sondern lassen sich auch an Hand von Zahlen aus der Praxis belegen. Für Bundesländer und Regionen, aber auch Rassen mit einem hohen Anteil von gealpten Tieren, lässt sich ein höheres durchschnittliches Abgangsalter nachweisen. Aber haben wir bei den milchbetonten Rassen in 20 Jahren noch eine Kuh, die alptauglich ist und die im Grünlandgebiet überwiegend mit wirtschaftseigenem Futter das Auslangen findet?

So verschieden die Bewirtschaftungsarten in den einzelnen Talschaften sind, so verschieden sind auch die Gebäudestaffeln eingerichtet. Im Großen und Kleinen Walsertal, überhaupt in den Siedlungsgebieten der Walser, finden wir das damals aus der Schweiz mitgebrachte Alphüttendorf, bei dem die einzelnen Alpteilsberechtigten über eigene Wohn- und Stallgebäude verfügen, während die Alpfläche im Gemeinschaftsbesitz ist und gemeinsam bewirtschaftet wird. Die Viehbetreuung im Stall erfolgt hier durch die einzelnen Besitzer, während die Milchverarbeitung und die Behirtung gemeinschaftlich erfolgt.

Im Bregenzerwald finden wir sowohl bei den Privatalpen als auch bei den Gemeinschaftsalpen vorwiegend das kombinierte Alpgebäude, bei dem die Wohn-, Wirtschafts- und Stallräume inklusive Sennerei unter einem Dach vereinigt sind und gemeinschaftlich genutzt werden. Im Vorderen Bregenzer-

wald gibt es überwiegend Privatalpen, die vom Besitzer und dessen Familienmitgliedern bewirtschaftet werden, während im Hinteren Bregenzerwald die Arbeiten durch angestelltes Personal ausgeführt werden. Nahezu die Hälfte der Alpen wird bereits von Pächtern bewirtschaftet, darunter Privatalpen, deren Besitzer keine Landwirtschaft mehr betreiben sowie zunehmend auch Gemeinschaftsalpen.

Im südlichen Landesteil, speziell im Montafon, sind großflächige Gemeinschaftsalpen vorherrschend. Typisch für das Montafon ist ein Sennereigebäude, das oft gleichzeitig als Hirtenunterkunft dient. Um dieses Gebäude herum sind relativ kleine Ställe (Scherme) angeordnet, die früher von den Weidrechtsbesitzern selbst erhalten wurden. Meistens waren zwei bis drei für einen Stall zuständig. Für jedes Weiderecht war somit ein Kuhstandplatz vorhanden. Durch die Entwicklung in der Landwirtschaft sind immer weniger Weidrechtsbesitzer noch selber Landwirte und hatten daher wenig Interesse ihre Ställe zu erhalten. Auch ist das Melken in so vielen einzelnen Ställen arbeitsaufwändig und mühsam. Daher wurden im Laufe der Zeit immer mehr größere Gemeinschaftsställe gebaut und den Besitzern der kleinen Ställe wurde angeboten, diese in den Gemeinschaftsbesitz zu übernehmen. Damit wurden sie von der Belastung der Erhaltungspflicht ihrer Ställe entbunden.

Eine wichtige Aufgabe der Alpwirtschaftsabteilung bei der Agrarbezirksbehörde Bregenz ist die Beratung und Planung beim Um- und Neubau von Alpgebäuden. Wir legen in Vorarlberg großen Wert auf eine entsprechende Ausstattung der Alpgebäude. Ich nehme an, das ist mit ein Grund, dass auf unseren Alpen viele Familien wohnen und beschäftigt sind.

Die Erfüllung der Hygienevorschriften ist insbesondere für die Sennalpen eine kostenintensive Herausforderung die vom Land entsprechend unterstützt wird.

In Vorarlberg und speziell im Hinteren Bregenzerwald ist die mehrstufige Bewirtschaftung gebräuchlich. Dabei

besitzt der Bauer oft drei Wohnhäuser mit Stallungen. Die Stufenwirtschaft hat den Zweck einer optimalen Ausnutzung der Futtergrundlagen. Es wird im Frühling dem Futterwuchs nachgefahren, dadurch erhalten die Tiere junges, nährstoffreiches Futter. 500 Vorsäße werden bewirtschaftet.

Die Bewirtschaftung der Gemeinschaftsvorsäße ist in den meisten Fällen durch Statuten oder nach alten Alpbriefen streng geregelt. Die Beweidung der Flächen erfolgt gemeinschaftlich, die Betreuung der Tiere durch die Besitzer. Daher hat jeder sein eigenes Gebäude. Im Sommer werden die Flächen teilweise geheut. Dafür sind die Flächen unter den Besitzern aufgeteilt. Die Heuernte muss bis zu einem Stichtag (oft der 18. August) abgeschlossen sein, damit für die gemeinschaftliche Beweidung im Herbst nochmals Gras nachwachsen kann und niemand benachteiligt wird.

Zwischen Mitte Mai und Anfang Juni zieht der Landwirt mit der Familie und mit dem Vieh vom Talbetrieb ins Vorsäß, wo er etwa vier Wochen bleibt, ehe die Tiere auf die Hochalpen kommen. Dort wird das Vieh bei Gemeinschaftsalpen vom Fremdpersonal betreut, während der Landwirt zurück ins Tal zieht und sich der Heuarbeit widmen kann. Im Herbst, ab Anfang bis Mitte September, wohnt der Bauer mit seinem von der Hochalpe zurückgekehrten Vieh wieder ca. 3 Wochen auf dem Vorsäß, ehe er ins Tal zieht und dort die Wiesen abweidet. Früher häufig, jetzt kaum mehr, zieht die Familie nach der Herbstweide im Tal wieder aufs Vorsäß, um die im Sommer angelegten Futterreserven zu verfüttern.

Für die große Verbreitung und damit auch Bedeutung der Vorsäße im Bregenzerwald sind mehrere Gründe verantwortlich. In Folge des verhältnismäßig rauen und niederschlagsreichen Klimas mit sehr großen Schneemengen im Winter ist die Dauersiedlungsgrenze außerhalb der intensiven Tourismusgebiete tief.

Ein weiterer Grund ist die im Ostalpenraum beispiellose Hochwölbung von mergelreichen Voralpensedimenten bis in Höhen von über 2000 m. Dies schafft Räume (Grasberge), die bis auf die Bergkämme hinauf alpwirtschaftlich genutzt werden können. Dadurch



Seit der Vorarlberger Alpkäse als EU-ursprungsgeschütztes Produkt anerkannt ist, ist eine 15-prozentige Preisdifferenzierung zum Vorarlberger Bergkäse gelungen. Der Senner Bernhard Domig auf der Alpe Laguz in Marul, Gemeinde Raggal.

ergibt sich zwischen dem Dauersiedlungsbereich und den höchsten, noch alpwirtschaftlich genutzten Flächen ein Höhenunterschied von über 1000 m. Dieser ist prädestiniert für eine mehrstufige Nutzung, zumal die florierende Landwirtschaft auf Grund der begrenzten Talböden geeignete Weideflächen in allen Höhenstufen benötigt. Der Nachteil dieser Bewirtschaftungsform

Jeden Sommer werden auf den Vorarlberger Alpen rund 450.000 kg Vorarlberger Alpkäse hergestellt.

ist, dass die Betriebe auf jedem Standort ein Gebäude erhalten müssen. Zusätzliche Kosten entstehen durch lawinengefährdete Standorte und besonders lange Wege.

Rund 450.000 kg Vorarlberger Alpkäse werden jeden Sommer auf den Vorarlberger Sennalpen hergestellt. Nachdem so große Mengen auf kleinem Raum produziert werden, hat eine grenzüberschreitende Vermarktung schon eine jahrhundertelange Tradition. Im 19. Jahrhundert waren es noch die sogenannten „Käsegrafen“, die in die ganze Monarchie bis in die Lombardei Käse

lieferten. Seit dem EU-Beitritt im Jahr 1995 hat die Direktvermarktung zugenommen. Gegenwärtig wird knapp die Hälfte, also 200.000 kg über die Vermarkter Alma, Rupp und Emmi abgeliefert, der Rest von den Alpen direkt vermarktet. Seit der Vorarlberger Alpkäse als EU-ursprungsgeschütztes Produkt anerkannt ist, ist im Laufe der Jahre eine 15-prozentige Preisdifferenzierung zum Vorarlberger Bergkäse gelungen und der Vorarlberger Alpkäse erfreut sich als saisonales Produkt großer Nachfrage. Damit die Sennalpen langfristig eine Zukunft haben muss der Preisunterschied noch größer werden. Ein Schutz für die auf den Alpen hergestellten Produkte, wie sie in der Schweiz bereits umgesetzt wurde, ist eine wesentliche Voraussetzung.

Die Alpwirtschaft erfährt in Vorarlberg sowohl in der Bevölkerung, als auch bei den politisch Verantwortlichen eine hohe Wertschätzung und erhält vielfältige Unterstützung. Eine intakte Kulturlandschaft und ein gesunder Lebensraum dienen ja der gesamten Bevölkerung. Um dies zu bewahren, leistet ein kleiner Bevölkerungsanteil wahrlich Großes. Die Leistungsabteilungen durch die öffentliche Hand sind gerechtfertigt und sichern die weitere Bewirtschaftung und damit die Erhaltung des großen Alpgebietes. ∞

Dr. Franz Peter ist Leiter der Abteilung Alpwirtschaft an der Agrarbezirksbehörde Bregenz.

Wolf lebte in einer Scheune und riss mehrere Schafe



Der erlegte Wolf und zwei von ihm gerissene Lämmer.

Mehrere hundert Schafe wurden auf Kärntner Almen in den letzten Jahren von den Großraubtieren Wolf und Bär gerissen bzw. gelten als vermisst. Dies führte dazu, dass bei Fürnitz im Grenzgebiet zu Slowenien von ursprünglich 300 bis 400 Schafen nur mehr rd. 100 Tiere in diese Almregion aufgetrieben werden. Der bisherige Höhepunkt wurde damit erreicht, dass bei einem Hof in Greifenburg im Kärntner Drautal mehrere Wochen immer wieder Schafe verschwunden waren. Ein Wolf drang in eine Scheune ein, wo er auch lebte. Dort wurde das Tier vom Alt-Bauern erschossen. Nun stellte sich heraus, dass der Wolf an Leute gewöhnt und wahrscheinlich längere Zeit in einem Käfig gehalten worden war.

DI Johann Jenewein

In den Kärntner Medien wurde ausführlich über den Vorfall in Greifenburg berichtet. Im Folgenden eine Chronologie des Geschehens anhand dieser Berichte.

Donnerstag, 22. Mai:

Kaernten.ORF.at berichtete unter dem Titel „Bauer erschoss irrtümlich Wolf im Stall“, dass ein Bauer in Greifenburg Mittwohabend in seinem Stall einen Wolf erlegte. Michael Stocker, so heißt es im Bericht weiter, erzählte, immer wieder seien Schafe verschwunden, dann habe man schließlich auch tote Lämmer gefunden. Ein Gehege mit Elektrozaun wurde errichtet, dennoch gab es wieder tote Lämmer: „In der Scheune habe ich gesehen, dass sich hinter dem Silo etwas bewegt. Zuerst habe ich gedacht, dass dort ein Lamm ist, dann habe ich aber eine lange Lunte

gesehen. Ich habe mit dem Handy hineingeleuchtet, aber nichts gesehen.“

Stocker rief dann seinen Vater an. Er habe gedacht, es handle sich um einen großen Fuchs. Sein Vater kam mit dem Gewehr, sie hatten auch Angst um die Kinder, die die Lämmer immer wieder besuchen. Erst als das Tier tot war, war klar, dass es sich nicht um einen Fuchs handelte. Unklar war, ob es ein großer Hund oder Wolf war, so Stocker. Der Wildbiologe wurde gerufen und bestätigte, dass es sich um einen Wolf handelte. Niemals hätten sie gedacht, dass es sich um einen seltenen und scheuen Wolf handelte: „Dann wäre ich selbst durchgegangen.“

Die Onlineausgabe der „Kleinen Zeitung“ zitiert Kärntens Jagdreferenten Christian Ragger (FPÖ): „Der Wolf wurde von dem Bauern, der auch Jäger ist, am Hof erwischt“. Wölfe seien

zwar grundsätzlich geschützt, der Landwirt habe jedoch lediglich sein Eigentum verteidigt. „Aus derzeitiger Sicht hat er rechtlich keine Übertretung begangen.“

Naturschutzlandesrat Rolf Holub (Grüne) bedauert, dass ein Wolf erlegt worden ist. Der Landwirt war aber offenbar in einer Extremsituation, es sei niemandem ein Vorwurf zu machen. „Viele Wildtiere kommen zurück, und das ist gut so“, meinte Holub. Die Menschen müssten nun aber wieder lernen, mit den „Rückkehrern“ umzugehen. Dazu seien noch viele „bewusstseinsbildende Maßnahmen“ notwendig. In Bezug auf Bären etwa sei diesbezüglich in Kärnten schon vieles geschehen, so Holub.

Der Präsident der Landwirtschaftskammer, Johann Mößler, sagte in einer Aussendung, der Landwirt habe mit der Tötung dieses Raubwildes zum Schutz

Wölfe und Almwirtschaft nicht möglich

Ich bin der Familie Stocker aus Greifenburg sehr dankbar, dass sie nach der Erlegung des Wolfes (eines vermeintlichen Fuchses) in einem landwirtschaftlichen Nebengebäude den Vorfall nicht vertuscht, sondern umgehend einen Wildbiologen und in weiterer Folge die Polizei informiert haben. Der Vorfall hat nämlich eine neue Dimension in der Diskussion um die Rückkehr der großen Beutegreifer in unsere Kulturlandschaft gebracht. Bisher war seitens der Wolfsbefürworter immer von scheuen Tieren die Rede, die man im Normalfall eh nicht zu Gesicht bekommt (übrigens - kurze Zeit nach diesem Vorfall wurde, ebenfalls im oberen Drautal, ein Wolf von einer Wildkamera in einem Hausgarten festgehalten). Kann es nicht auch sein, dass eine Nichtbejagung - wie bei anderen Wildarten auch - zu dieser Verhaltensänderung führt?

Große Teile der Bevölkerung erwarten sich von der Landwirtschaft eine möglichst artgerechte Tierhaltung mit Weidehaltung und Alpmung. Gleichzeitig prophezeien und befürworten namhafte Naturschutzorganisationen wie der WWF eine Rudelbildung bei Wölfen in absehbarer Zeit - ein absoluter Widerspruch in sich.

Übrigens - Michael Stocker wurde nach dem Abschuss vom Österreichischen Tierschutzverein angezeigt. Wird seitens des offiziellen Tierschutzes hier nicht auch mit zweierlei Maß gemessen? Ist das Leben eines einzelnen Wolfes wirklich mehr wert und schützenswerter als jenes zahlreicher Schafe, Ziegen und anderer Nutztiere, die nach Rissen zum Teil qualvoll verenden? Noch dazu, wo sich im angeführten Fall auch Menschen in absoluter Gefahr befunden haben. Wölfe sind übrigens in Europa in keinsten Weise vom Aussterben bedroht - derzeit wird ihr Bestand auf ca. 10.000 - 20.000 Tiere geschätzt!

Die Risse einzelner herumziehender Wölfe kann man vielleicht noch durch Entschädigungen ersetzen - bei der Bildung von Wolfsrudeln kann es aber einfach ein vielzitiertes „gedeihliches Miteinander“ nicht mehr geben und die politischen Verantwortungsträger werden sich entscheiden müssen, was vernünftiger ist: die Zunahme der Wolfspopulation oder eine funktionierende Almwirtschaft mit der damit verbundenen Artenvielfalt und der Erhaltung der einzigartigen Kulturlandschaft, die auch für den Tourismus in unserem Land eine wesentliche Basis darstellt.

*Ing. Josef Obwegger
Obm. Kärntner Almwirtschaftsverein*

der Menschen und Haustiere auf seinem Hof vollkommen rechtmäßig gehandelt. Raubtiere hätten auf Bauernhöfen überhaupt nichts verloren.

Freitag, 23. Mai:

Laut Bericht in kaernten.ORF.at ist für den Wildtierbiologen Bernhard Gutleb der Fall nicht abgeschlossen. Er forderte das Ausräumen der Ungereimtheiten. Für ihn sei die Darstellung des Vorfalles durch den Bauern fraglich, denn offenbar handelt es sich weltweit um den einzigen Fall, in dem ein Wolf in ein Gebäude eingedrungen ist.

Samstag, 24. Mai:

Kaernten.ORF.at berichtete, dass auch ein „Problemwolf“ nicht sofort erlegt werden darf. Nach dem Kärntner Jagdgesetz darf der Grundeigentümer zum Schutz seiner Haustiere Füchse, Dachse, Marder und auch Iltisse erlegen. In einer bundesländerübergreifenden Vereinbarung ist aber auch festgeschrieben, dass Bären, Luchse und eben Wölfe nur dann erlegt werden dürfen, wenn gelindere Mittel, das Tier zu vertreiben, nicht gegriffen haben. Die Tötung eines Wolfes sei die absolut letzte mögliche Maßnahme, sagt Jagd-Rechtsexpertin Freydis Burgstaller-Gradenegger.

KURIER.at berichtete, dass Österreich laut WWF-Experten Christian Pichler von drei stark wachsenden Wolfpopulationen umgeben ist. Da sei es kein Wunder, wenn Tiere in unser Land ausweichen. Fünf bis sieben Tiere seien jährlich in Österreich zu beobachten. Es kann nicht mehr lange dauern, dass Wölfe bei uns Nachwuchs aufziehen. Seit 2012 existiert ein Managementplan für eine konfliktfreie Wiederaufnahme der Wildtiere. Angesichts des jüngsten Vorfalls, bei dem ein Kärntner Bauer einen Wolf erschoss, mahnt der WWF zu dringender Aufklärung und Information der Bevölkerung im Umgang mit Wildtieren.

Freitag, 30. Mai:

Der Österreichische Tierschutzverein erstattete lt. kaernten.ORF.at Anzeige wegen des Abschusses des Wolfes. Christian Hölzl vom Österreichischen Tierschutzverein: „Es kann nicht sein, dass ein streng geschütztes Tier abgeschossen wird und der Schütze unbescholten davonkommt.“ Aufklärungsbedürftig ist für Hölzl z.B. auch der Um-

stand, dass ein Jäger einen Wolf mit einem Fuchs verwechselt, sich aber dennoch derart bedroht sieht, dass er abgesehen vom Abschuss keinen Ausweg sieht.

Samstag, 12. Juli:

Nach mehr als einem Monat Pause berichtet die „Kleine Zeitung“ in ihrer Onlineausgabe: „Als im Mai ein Wolf in einer Greifenburger Scheune erschossen wurde, war der Wirbel groß. Die Erklärung des betroffenen Bauern und seines Vaters, beide Jäger, klang so ungewöhnlich, dass in Medien, Leserbriefen und Stammtischkommentaren schnell der Verdacht aufkam, die beiden hätten es vor allem auf die außerordentliche Trophäe abgesehen.“

Auf einmal - die große Wende! Untersuchungen der Veterinärmedizinischen Universität Wien führten zu Ergebnissen, die selbst die verblüffendsten Ungereimtheiten erklären und die Darstellung der beiden Jäger bestätigen.

Unter Krone.at liest man an diesem Tag unter dem Titel „Erlegter Wolf wurde längere Zeit in Käfig gehalten“ folgendes: Der Abschuss eines Wolfes durch einen Bauern im Oberen Drautal in Kärnten wird jetzt wohl zum Kriminalfall. Das getötete Tier dürfte schon vorher mit Menschen in Kontakt gewesen sein. Veterinärmediziner vermuten nach Untersuchungen des Gebisses, dass der erschossene Wolf eine Zeit lang in einem Käfig eingesperrt gewesen sein dürfte.

„Diese massiven Zahnfrakturen sind durch natürliches Verhalten nicht zu erklären“, steht im Befund des Forschungsinstitutes für Wildtierkunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien: „Eine mögliche Käfighaltung für einen gewissen Zeitraum muss durchaus in Erwägung gezogen werden.“

Der Wolf ist laut dem internationalen Wolfsmonitoring erstmals im Winter/Frühjahr 2012 in der Nähe des „Vremsica“- Rudels von Postojna (Slowenien) in Erscheinung getreten. Anfang August 2012 riss er dann ein Schaf in den Karawanken. Die Daten könnten zu Wolf AT-10M passen, der im September 2012 ebenfalls in den Karawanken und 2013 am Reißbeck nachgewiesen werden konnte. Danach verliert sich seine Spur.

Das Thema Raubtiere wird die Almwirtschaft wohl noch länger beschäftigen. ///



Fotos: Jenewein I.

Bärendreck

Warum es verlogen ist, wenn Städter sich über die Rückkehr von Raubtieren freuen

Mathias Ninck

Das Meerschweinchen würde es nicht in die Schlagzeilen schaffen. Das war mir von Anfang an klar. Zwar geschah es vor meinen Augen, und als Journalist sah ich auch sofort das dramatische Potenzial. Aber der Meerschweinchenepisode fehlte letztlich die Substanz. Und das politische Gewicht. Es war ein Freitagabend gewesen, November 2013, kalt und dunkel. In meiner Wohnung war ein schwerer Ledersessel umgekippt und hatte ein frei herumlaufendes Meerschweinchen erdrückt. Der braun-weiße Fellklumpen zuckte noch, dann war es vorbei. Ich fragte mich, ob

man das in die Medien bringen könnte. „Umstürzender Sessel - Meersäuli erschlagen - fünfköpfige Familie in Trauer“. Aber das würde nicht hinlauen. Niemals. Das Hauptproblem war das Meerschweinchen selber. Das Meerschweinchen war, genau besehen, nur ein Meerschweinchen. Meerschweinchen gibt es wie Sand am Meer, deshalb heißen sie ja so. Ein Meerschweinchen kann man in der Tierhandlung kaufen, es kostet 38 Franken.

Die Episode in meinem Wohnzimmer erinnerte mich an M. An einem Abend vor einem knappen Jahr hatten

die Fernsehnachrichten mit der Meldung aufgemacht: „Zu gefährlich - der Bündner Bär ist erschossen worden“. Diese Nachricht verwirrte mich, nicht unbedingt, weil die Jäger ihn jetzt also erwischt hatten, sondern weil ich vergeblich zu begreifen versuchte, warum ich es nicht verstand. Ein toter Bär war der Aufmacher in den Abendnachrichten. Der Bär war also etwas, das uns alle anging. Aber was ging er mich an? Da lag das tote Meerschweinchen am Boden, und da war dieser erschossene Bär gewesen. Zwei tote Tiere. Das eine Tier war - selbst unter extremsten Auf-

bauschungen - niemals in die Zeitung zu bringen, das andere dominierte ohne jedes Hinzutun die Nachrichten, und am nächsten Tag und in der kommenden Woche brachten die Onlineportale und Zeitungen und Magazine viele Hintergründe und Analysen. „M: ein unnötiger Tod.“ Und: „Warum wurde M nicht umgesiedelt?“ Und: „Abschuss - lauter Dilettanten am Werk.“ Wow, dachte ich. Was hat dieser Bär für ein Ansehen! Und das arme Meerschweinchen hat gar nichts.

Schon klar, Tiere sind, was wir in ihnen sehen. Beim Nachtessen sagte ich: „Ich würde gerne mal etwas über die Würde der Kreatur schreiben.“

„Du bist nicht der Richtige, um über Tierethik zu schreiben“, sagte meine Frau. „Du siehst nichts in den Tieren. Du solltest nicht über den Bären schreiben, das kommt nicht gut.“

Meine Frau gehört zwar nicht zu den Menschen, die dauernd Ah und Oh machen, wenn ihnen ein Büsi zwischen den Beinen herumstreicht, aber sie flucht auch nicht, wenn die Katze auf die frische Bettwäsche kotzt. Sie findet das „irgendwie normal“ und sieht eine gewisse Logik in dem besonderen Verhalten des Haustiers. Ich hingegen fluche, und ich halte mein Fluchen für normal. Ich entgegnete: „Gerade weil ich in solchen Dingen nüchtern bin, muss ich die Bärenfrage lösen.“

Im Puschlav hat man den Bären mit Behördenerlaubnis getötet. Er hatte sich erst zum „Problembären“ entwickelt, schließlich hochgearbeitet zum „Risikobären“. Aber selbst in der größten Not, als der Bär in ein Ferienhaus eindrang und die Vorratskammer plünderte, redeten die Zürcher Medien noch in einer seltsam verzärtelten Sprache über M, als handle es sich um einen lieben, leider ein wenig ungezogenen Flegel. „Diä Sach mit em Feriahüüsli isch würkli kai guati Idee gsi“, plapperte Poschiavo-Korrespondentin Isabelle Jaeger in die SRF-Kamera hinein.

Der Hauptort Poschiavo mit dreieinhalbtausend Einwohnern liegt im südlichsten Zipfel Graubündens; von St. Moritz fährt eine schmale, rote Eisenbahn über den Berninapass in engen Kurven hinunter ins Tal. Es gibt ein Dorfmuseum, es gibt ein Bezirksgericht. Alles ist schon ziemlich italienisch dort. Die Lokalzeitung heißt „Il Grigione Italiano“. Als ich da war,



peitschte der Wind Schneeflocken in mein Gesicht, wie Nadelstiche. Ich dachte: Hier also hat er gelebt. M, oder „Emmetredici“, wie sie ihn nannten, weil das für Deutschschweizer Ohren weniger technisch klingt. Wie ja auch Bruno ein eher gemütlicher Name ist im Vergleich zu JJ. Emmetredici stammte aus dem Nationalpark Adamello-Brenta im norditalienischen Trentino, hundert Kilometer hinter Poschiavo. Dort lebte jahrzehntlang eine kleine Bärenkolonie, sie wurde kleiner und kleiner, es gab Inzuchtprobleme. Dann verfrachteten Naturschützer um die Jahrtausendwende zehn Bären aus slowenischen Wäldern dorthin, „Life Ursus“ hieß die Operation, im Jahr 2005 klappte es erstmals nach der Blutaufrischung mit dem Nachwuchs, inzwischen leben da schon fünfzig Bären. Die jungen Tiere gehen auf Wanderschaft, suchen ein Revier, ein Weibchen, einen Honigtopf, hundert Kilometer sind für sie keine Distanz. Und da, auf ihrem Weg in die Zukunft, begegnen sie dem, was wir Zivilisation nennen: Häusern, Autos, Eisenbahnen, Touristen und Journalisten. Für die Menschen sind die Bären natürlich ein gefundenes Fressen, wie man so schön sagt, sie sind ein „Mehrwert für das Bergerlebnis Schweiz“ (Schweiz Tourismus), und darum weiß im Zeitalter von Youtube auch immer jeder Bewohner unseres Landes, wo sich dieser eingewanderte M gerade befindet, wel-

chen Schneehang er hinuntergerutscht ist, dass er mit der Rhätischen Bahn kollidierte und dass sein Bruder M auf der Brennerautobahn von einem Mercedes angefahren und tödlich verletzt worden ist. Jeder Schweizer erfährt, dank „Schweiz aktuell“, wie ein Wildhüter des Kantons den Bären betäubt und ihm einen GPS-Sender implantiert, damit die kantonale Bärenaufsichtsbehörde ohne zeitliche Verzögerung sieht, wo der Bär herumstolpert, und ihn, wenn er den Menschen wieder mal zu nahe kommt, mit Gummischrot verscheuchen kann. „Vergrämungsdienst“ nennt man das im Jargon der Wildhut. Grob gesagt, ist der Bär erwünscht und gleichzeitig unerwünscht.

Bauchgrimmen vom Rattengift

Und dann lese ich im „Grigione Italiano“, der Lokalzeitung, vom Bauern Diego Cortesi, der vor den Schranken des kleinen Strafgerichts steht, dem Tribunale Distretto Bernina, angeklagt, gegen das Tierschutzgesetz verstoßen zu haben. Er hat etwas unternommen gegen diesen Bären, den M, eine „Verzweiflungstat“, wie sein Anwalt dem Richter sagt. Eine Dummheit, natürlich. Aber doch keine Straftat! Er hat die Innereien eines Kalbes mit Rattengift angereichert, und zwei dieser Fleischstücke hat er des Nachts im Wald ausgelegt. Friss und stirb, elender Bär! Der Anwalt erzählt den Richtern, wie Diego Cortesi alle paar Wochen ein gerissenes Schaf vorgefunden hat, einmal ein trächtiges Muttertier, blutüberströmt, das Schaf lebte noch, sein Lieblingsschaf, das ist im November 2012 gewesen, auf der Alp Albertüsc, der Bauer ist am Ende. Der Anwalt erzählt den Richtern, wie Diego Cortesi in der Nacht wegen jedem kleinen Geräusch aufschreckt, hinausleilt, nachschauen geht, nicht mehr schlafen kann, plötzlich panische Attacken hat. „Diego war in Behandlung deswegen“, sagt der Anwalt. Und der Anwalt sagt, das mit dem Rattengift sei ein untauglicher Versuch gewesen, den Bären zu töten, weil die Fleischstücke dem Tier höchstens ein bisschen Bauchgrimmen verursacht hätten. Das Gericht lässt sich davon nicht beeindruckt. Es war ein Tötungsversuch, sagt der Richter, basta, Cortesi wird verurteilt. Die Zuschauer schütteln den Kopf. Im Dorf sind die Leute auf der Seite des Bauern. >

Die Reportage über den Bauern Diego Cortesi gefällt mir, weil sie ganz und gar und ohne Wenn und Aber Partei ergreift für ihn und weil der Autor auch noch einen persönlichen Kommentar dazustellen, eine kleine Geschichte, wie er als Bub einmal auf die Alp mitging, die ganze Zeit den Schwanz der Kuh haltend, seiner Lieblingskuh, und was für ein Schock es war, als Uliva geschlachtet wurde. Remo Tosio heißt der Bub, der längst erwachsen und regelmäßiger Mitarbeiter des „Grigione“ ist, und ich frage ihn, wie die Stimmung im Puschlav so sei. Er sagt, es gebe schon ein paar Bewohner, die finden, man solle nicht so ein Theater machen wegen des Bären. „Aber direkt mit ihm leben, das will keiner. Wenn wir genug Platz hätten, hätten wir nichts gegen das Tier. Aber überall hat es Häuser und Hütten, der Bär kommt ins Dorf herunter und holt Honig. Es fehlt an Wildnis.“

Der Zug, der mich dann aus dem Tal der Bären hinausbringt, braucht lange bis Zürich. Man hat genug Zeit zum Nachdenken. Man hat sogar Zeit, die Mails zu checken. Ein Naturschützer aus dem Oberengadin schreibt, es sei stoßend, dass der Bauer so mild bestraft worden sei. „Der illegale Einsatz von Gift gegen den Bären ist der ökologische GAU.“ Er regt an, mit einem „subtil recherchierten“ Artikel im „Magazin“ den Leuten im Puschlav die Augen zu öffnen. „Für Ihre mehrheitlich urbane Leserschaft dürfte es auch Exotik beinhalten, wenn man ein Stück Mittelalter live erleben kann.“

Die armen Bäuerlein aus dem hintersten und letzten Tal der Eidgenossenschaft der „urbanen Leserschaft“ als mittelalterliche Volltrottel vorzuführen - nun, das hat in seiner Unverschämtheit tatsächlich etwas Verlockendes. Jammernde Bauern durch den Kakao ziehen? Großartig! Nichts gibt dem Städter ein so gutes Gefühl wie das Herunterschauen auf Rückständigkeit. Und Rückständigkeit sieht der Städter da sofort: Wie kann man nur Bären hasen? Für den Städter ist der Bär so etwas wie der König der Wälder, etwas Gutes jedenfalls, friedlich-brummig und gutmütig, und gleichzeitig steht der Bär für die ungestüme Kraft, die man braucht, um die Schwierigkeiten des Lebens zu meistern. Städter betrachten den Bären als Verwandten, eigentlich



ist der Bär wie sie, denken sie, nur schon, weil er auch aufrecht gehen kann. Für den Städter ist der Bär das letzte Symbol einer ursprünglichen Natur. Er verkörpert die unberührte Wildnis. So was in der Art.

Roter Teppich für einen Bären Ist das Bullshit? Es ist. Man muss sich schon ziemlich etwas in die eigene Tasche lügen, um nicht zu sehen, dass der Bär ein Raubtier ist. Nicht sehr gefährlich, aber auch nicht harmlos. Wer mit der Aggressivität des Tiers unmittelbar leben muss, redet jedenfalls anders als ein Städter, der den Bären nur aus dem Bärengraben oder dem Fernsehen kennt. Wenn man genau hinsieht und ehrlich ist, erkennt man beim Städter ein Defizit. Tatsächlich, er hat ein Riesenmanko. Dem Städter ist die Natur abhandengekommen. Der Städter lebt in einer atemlosen, durchtechnisierten Welt, er sieht Häuser und Straßen, wenn er morgens aus seiner schicken Maisonettewohnung klettert; und den ganzen Tag über sieht er nichts anderes: Autos, Häuser, Straßen. Computer. Und zwischendurch schaut er aufs iPhone, es fiept und vibriert. Es leuchtet. Er streichelt den Bildschirm. Abends sitzt der Städter dann auf seinem Inga-Sempé-Sofa und vor der 65-Zoll-Full-HD-smart-TV-Glotze mit fünffachem Virtual-Dolby-Surround-Tonsystem und sehnt sich ein bisschen nach - ja, wonach ei-

gentlich? Er weiß es gerade nicht. Er nimmt einen Schluck gekühlten Prosecco. Es läuft ein Film, in dem Lianen vorkommen und blubbernde Sümpfe. Avatar. Ach, das ist es: Der Städter sehnt sich nach dem Ursprünglichen! Nach Wildheit! Gefahr! Und darum rollt er in seinen Gedanken dem Bären einen roten Teppich aus.

Der Zug fährt. Draußen Lärchen mit hängenden Ästen und überall Hügel, die aussehen wie die Rücken von schlafenden Tieren. Und das freundliche Schaukeln des Bähnleins, das durch die bündnerische Schneelandschaft rattert.

Es gibt große Ausstellungen, wie etwa die mit dem Titel „Wild Wonders of Europe“, die unseren Kontinent als Ort der Naturwunder und Artenvielfalt zeigen. Dazu passend gibt es Leute wie den Harvard-Ökonomen Edward Glaeser, der ein Buch geschrieben hat mit dem Titel „Der Triumph der Städte“. Glaeser meint, sehr grob zusammengefasst, die Stadt taugt als Park für Menschen und das Land als Park für wilde Tiere - wie den Bären. Sind das Auswüchse einer verträumten Ethik? Es sind.

Als ich nach Hause kam, fragte meine Frau: „Und, gibt es News?“ Ich erzählte ihr von meinen Gedanken während der Fahrt, dass der Bär eine Projektion des Städters sei und dass er die brauche, weil er es mit sich selbst nicht aushalte. „Weißt du, was“, sagte ich, „das Dorfmuseum Poschiavo hat die Haut von M gekauft und hält sie tiefgefroren bereit, bis genug Geld zusammen ist, um sie auszustopfen. M soll einmal im Museum zu sehen sein. Nach dem Motto: Wenn schon, denn schon.“ Sie erzählte dann ihrerseits, sie habe das Meerschweinchen im Garten verbuddelt (sie sagte natürlich nicht „verbuddelt“, sondern „beerdigt“).

„Und, was schreibst du jetzt?“, fragte meine Frau. „Ich bin auf der Seite der Bauern“, antwortete ich. „Die Bauern haben ihre Schafe gern. Und die eigenen Tiere sind ihnen näher als der fremde Bär. Mir leuchtet das ein. Jedenfalls kann ichs ihnen nicht übel nehmen.“

Meine Frau zog die Augenbraue hoch. Sie sagte: „Der nächste Bär kommt bestimmt.“

Quelle: DAS MAGAZIN,
16. Dezember 2013

Milch- und Rinderwirtschaft sichern Kulturlandschaft



Foto: Jenewein

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Analysen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft und Umwelt sowie Statistiken der Agrarmarkt Austria (AMA) ist zu entnehmen, dass die Zahl der Betriebe mit Milchquoten seit dem EU-Beitritt Österreichs bis 2013/2014 von rund 77.850 auf etwa 35.100 zurück gegangen ist.

Die EU-Quotenregelung läuft Ende März 2015 aus. Das bedeutet den Wegfall der Zusatzabgabe und des Quotenhandels. Auf einem Markt mit Verdrängungswettbewerb allein über den Preis die Einkommen zu sichern, wird für die kleinstrukturierte Landwirtschaft in Österreich mit durchschnittlich 16 Kühen pro Lieferant sehr schwierig sein. Die Tatsache, dass in Österreich gentechnikfreie Milch erzeugt wird und die hohe Qualität der regionalen Produkte werden von großer Bedeutung sein. Der Ausblick auf den Weltmarkt für Milch ist positiv, was für den Export vor allem für die heimischen Molkereibetriebe eine große Herausforderung darstellt. Es gilt, sich im Kräfterdreieck zwischen Einkommenssicherung für die verbliebenen Betriebe mit Milchproduktion und der zunehmenden Handelskonzentration zu behaupten. Die drei großen Lebensmittelketten beherrschen 86% des Marktes für Milchprodukte.

Das 2014 von den Vereinten Nationen (UN) ausgerufene „Internationale Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe“, die in der Weltlandwirtschaft dominieren, nimmt die ZAR zum Anlass, vor einem weiteren Verlust von Grünland zu warnen. Die sinnvollste Verwertung erfolgt nämlich durch die Rinderwirtschaft, die mehr als 80.000 Arbeitsplätze sichert und eine Wertschöpfung von 1,7 Milliarden Euro erwirtschaftet. Milch- und Rinderbauern sind für 1,55 Millionen Hektar Grünfütterflächen und die Nutzung von mehr als 8.000 Almen verantwortlich. Die Rinderwirtschaft ist auch für 50.000 Arbeitsplätze im Tourismus verantwortlich. Mit jährlich etwa 120 Millionen Gästenächtigungen, vor allem im Berggebiet, zählt dieser zu den wichtigsten Wirtschaftsbranchen in Österreich. „Bäuerliche Familienbetriebe“, so ZAR-Obmann Anton Wagner, „sind eine vorbildliche Verbindung zwischen Eigentum, Arbeit, Verantwortung für die Natur und Umwelt sowie von Erfolg und Risiko bzw. generationsübergreifendes Denken.“

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Leiter der Abt. Agrarpolitik und Statistik im BMLFUW a.D., ist als Publizist tätig.



Lassen Sie Ihre Alm nicht verwildern...

DIENSTLEISTUNG

Almpflege
Rekultivierung
Landschaftspflege
Steilböschungspflege

HÖRTENHUEMER GmbH



Handel und Dienstleistung

Edtholz 14, 4609 Thalheim bei Wels
www.hoertenuemer.at
office@hoertenuemer.at, Tel. ++43(0)7242 - 20 62 57

HANDEL

Irus
Fobro
Pazzaglia
Sembdner

...wir sorgen für den richtigen Schnitt!

Wasser – ist unsere Stärke.



Quellschächte ·
Druckrohre · Armaturen
Abwasserrohre · Drainagerohre



Umwelt- u. Fluidtechnik
Regenwasserbehandlung · Werksvertretung für Österreich



ELIN Wasserwerkstechnik
Wasserzähler · Landesvertretung für Tirol

HB-TECHNIK
HUBER &
BÜCHELE
GmbH & Co. KG

Technischer Großhandel
Kommunalbedarf
Industriebedarf
6060 Hall i. T., Schläglstr. 36
Tel. 05223/41888 · Fax 43583
office@hb-technik.co.at
www.hb-technik.co.at

Dellografik Innsbruck

Rekultivierung von Almen

Österreichweit
im Einsatz



Mulchraupe



- Zerkleinern von Baumstäcken und Ästen
- Gute Durchmischung
- Auch für schwierige Flächen geeignet

Steinfräse



- Zerkleinern von Steinen und Felsen
- Ideal für Flächen und Wegebau
- Perfekt für Geländekorrekturen (nach Baggerarbeiten)

STEINWENDNER

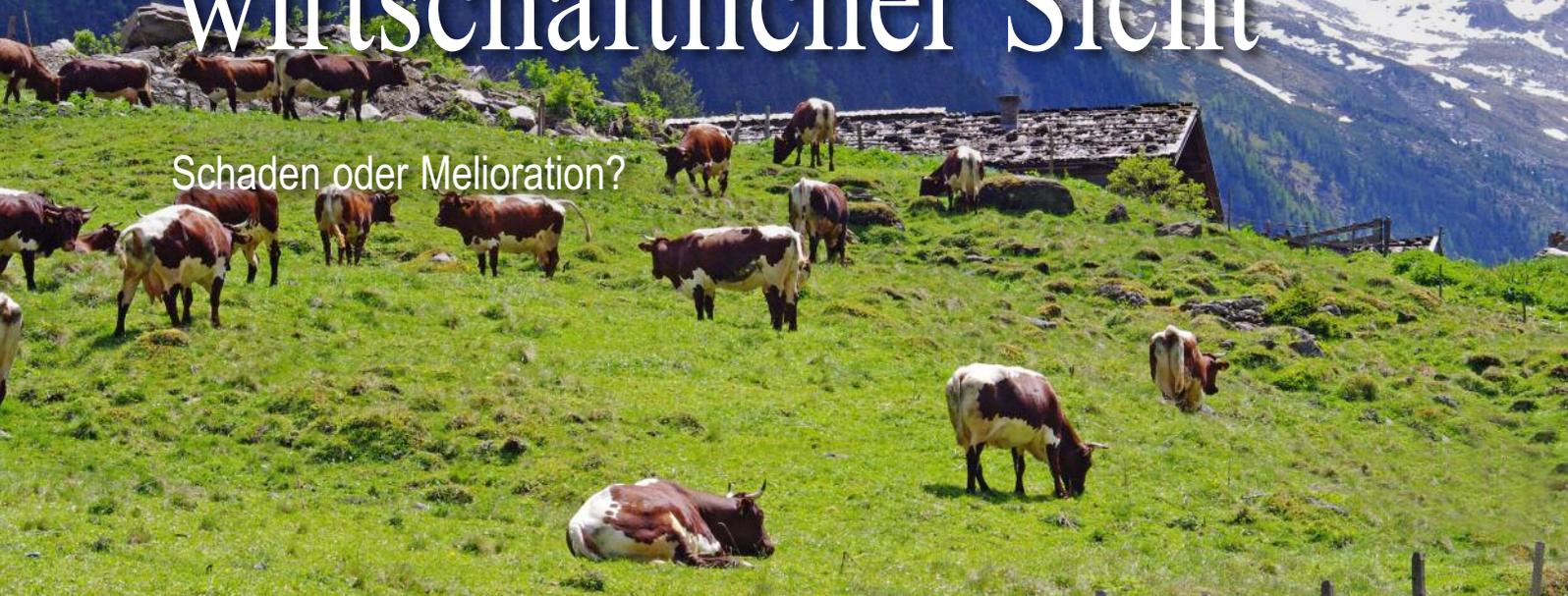
Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
Telefon: +43-(0)7242-51295
E-Mail: office@steinwendner.at

Ihr starker Partner in der Land- und Forstwirtschaft

www.steinwendner.at

Der Vertritt aus weidewirtschaftlicher Sicht

Schaden oder Melioration?



Fotos: Machatschek

Der Spruch „der Fuß frisst mit“ bedeutet einen Verlust an Weidefutter durch den Vertritt beim Weidegang. Damit ist das Verschmutzen und Eintreten des Futters gemeint. Doch hat das Vertreten weitgehend eine positive Wirkung, da der Vertritt erst die typische Weidevegetation schafft und erhält, die Grasnarbe festigt oder devastierte Standorte verbessert. Die Koppelweidewirtschaft führt zu einer räumlichen und zeitlichen Verteilung des Weideviehs und damit zur nutzvollen und pfleglichen Stabilisierung der Futterbestände und zur Standortentlastung nach dem Vertritt.

Dr. Michael Machatschek und Matteo Etzer

Immer wieder ist von den negativen Auswirkungen des Weidevertritts zu hören. Unüberlegt werden generalisierende Behauptungen zur Lehrmeinung erhoben. Ein Vertritt kann als etwas Natürliches angesehen werden und ein Schaden daraus wäre erst über eine etwaige Verringerung eines Nutzens definiert. Dem ist aber nicht so. Denn die Natur gleicht „Vertrittlücken“ grundsätzlich durch dynamische Kräftespiele binnen kurzer Zeit wieder aus. Bei Koppelweidebetrieb mit einwöchigem Weidewechsel kommt es zu mindestens vierwöchigen Ruhephasen, welche zu Entlastungen der Weideböden vor Verdichtungen führen. Trittstellen wachsen in wenigen Wochen zu. Der Frost wirkt auf Trittflächen Bodengare bildend, natürlich oder künstlich eingebrachte Samen können an offenen Stellen aufkeimen und ein neuerlicher Bewuchs erschließt solche Flächen. Vor allem der Kräuterbewuchs

holt sich mit seiner „Wurzellarbeit“ und Gräser mittels „Ausläufer“ die trittbeeinflussten oder gestörten Offenstellen zurück. Regelmäßig betretene Standorte werden mit „Trittvegetation“ besiedelt. Nur bei täglicher Tritteinwirkung kann sich auf den betretenen und dicht gelagerten Böden keine Weidenarbe ausbilden, wie dies auf Ausläufen, Engstellen, Koppelauslässen oder unmittelbar angrenzend an Melkställe, Hütten oder Bauernhöfe ersichtlich ist. Der Vertritt ist in Abhängigkeit von Wetter-, Gelände- und Weidesituation sowie von den Wasser- und Bodenvoraussetzungen zu betrachten.

Negation der Kulturerregenschaften. Verallgemeinernd von einem ausschließlichen Schaden des Vertritts zu sprechen, ohne diesen zu präzisieren, verkennt seine positive Wirkung. Die Aneignung einer Landschaft zum Er-

werb von Nahrung und zur Schaffung der Lebensgrundlagen ist sinnvoll. Sich verändernde Techniken sind so alt wie die Menschheit selber.

Heute sind wir so weit, dass den Bauern die Erfahrungen der Landnutzung abgesprochen werden. Die Bauern werden gezwungen, sich immer weiter von der Praxis zu entfernen, sich eingereiteter Theorie und unerprobter Landbewirtschaftungsmethoden zu bedienen, deren Auswirkungen langfristig unhaltbar werden, viel Geld kosten und deren Investitionen existenzgefährdend sind. Man kann nie genug denken und lesen, doch sollte man nach ausgiebigem Studium auf die Ebene einer sinnvollen praktischen Umsetzung gelangen.

Ist es nun schon ein Schaden, wenn ein Mensch eine Wanderung unternimmt und dabei auf den Bewuchs tritt, ja eine Unzahl von Insekten zertritt? Und welcher Schaden ist es, >

Vorteile starken Vertretens

1. Verringerung der Erosion: Die Almböden sollen gut vertreten werden, ansonsten devastieren die Futterbestände und es kann zu Erosion kommen, treten kleine Wasserquellen aus und werden Blaikten verursacht.
2. Verbesserung der Pflanzenspektrums: Die Beweidung wirkt dem negativen Einfluss devastierter Vegetationsgesellschaften entgegen und bricht z.B. mosaikartig die Rohhumusaufgaben auf, setzt in sinnvoller Weise Nährstoffschwünge in Gang und bringt neue Impulse in die Weideentwicklung, welche sich auf physikalischer und chemischer Ebene auswirken.
3. Förderung des Rohhumusumsatzes: Durch Moose und säurebildende Streuaufgaben entstehen Bodenverdichtungen und Verschlammungen, welche das Wasser in den Untergrund der Offenweiden wie auch der Wälder nur schwer einsickern lassen. Der Huf turbiert die Erdschichten punktuell und Teile unterer Schichten werden an die Oberfläche gebracht.
4. Wasserrückhaltung bei Starkregen: Ein Teil des Oberflächenwassers wird in den Trittlöchern aufgefangen. Dies ist als Wasserrückhalt bei Starkregenereignissen nicht zu unterschätzen.
5. Erhöhte Wasserspeicherung durch den Dunganfall: Durch den verteilten Kot und Harn erfolgt im Zuge des Weidegangs eine Beeinflussung des Wasserhaushaltes. Durch den natürlichen Dunganfall ist sowohl eine effizientere Wasserspeicherung im Boden als auch ein effizienterer Wasserverbrauch der Pflanzen gegeben und es wird das Luftporenvolumen des Bodens erhöht.

wenn der Mensch Nahrung erzeugt und diese über viele Kilometer transportiert, um diese zu gebrauchen? Warum wird die Nutzung der Natur als feindlich attestiert, die Landkultivierung als Feind der Natur betrachtet? Wo beginnt ein Schaden und warum ist diese Diskussion hinfällig? Um zum Thema zurückzukommen: Der Vertritt bleibt immer ein Phänomen der Weidewirtschaft und wird dies weiterhin auch ohne langfristige Schäden bleiben (vgl. HÜLBUSCH, K.H. 1967).

Weide ist nicht Wiese und umgekehrt. Hat die geneigte Leserschaft schon einmal beim Sprechen die Begriffe „Weide“ und „Wiese“ verwechselt oder dies bei anderen Leuten vernommen? Beide Begriffe werden fälschli-

cherweise als Synonym verwendet. Eine Weide ist keine Wiese, sonst wäre sie keine Weide, und umgekehrt. Weiden und Wiesen wurden jeweils dort angelegt und erhalten, wo es die natürlichen Bedingungen zulassen und wo sich der jeweilige Arbeitseinsatz einer Beweidung oder einer Heuwirtschaft auch rentierte. Eine Weide braucht den Vertritt, ansonsten ist sie keine Weide. Sie benötigt den Weidegang und ab und an Düngung und Weidepflege, damit ein Weideertrag gegeben ist. Früher war der lichte Wald die „Halt“, wo das Vieh zur Frühjahrs- und Herbstbeweidung gehalten wurde. Später verlagerten sich die Weiden auf Standorte, welche früher sogar beackert wurden oder Egartwirtschaft stattfand, zumeist aber tiefgründige Böden vorherrschten und Unkrautprobleme vorprogrammiert waren.

Auf Steilflächen stellt der Weidegang ein brauchbares Mittel zur Stabilisierung der offenen Hänge zum Schutz vor Hangabgleitungen, Blaikten, Erosionen und Lawinen dar. Und die kontinuierliche Beweidung hilft der Verankerung von Fettkrautweidearten an kleinen Offenstellen und fördert somit eine bessere Versickerung von Niederschlagswasser. Der Vertritt aus der Koppelweidewirtschaft wirkt konsolidierend auf die Böden und Grasnarbe.

Eine Wiese benötigt den Heuschnitt und ihre richtige Düngung bedingt erst schnittfähiges Futter mit guter Qualität. Ab und zu ist auf Wiesen eine Frühjahrs- oder eine Herbstbeweidung sinnvoll. Hingegen ändern sich die Vegetationsbestände zur Herstellung von Silage gravierend in der Artenzusammensetzung. Dauerhafte zu frühe Mahd und zu hohe Düngergaben machen solche Flächen zu kostenaufwendigen Sanierungsfällen. Das bedeutet nun nicht, dass die Silagewirtschaft an sich zu negieren sei, sondern es zielführender wäre, abwechselnd die richtigen Nutzungen auf den Betriebsflächen zu vollführen, um langfristig die „Gratisnaturproduktivkräfte“ zu erhalten.

Zur Bewertung eines Schadens.

Doch an welchem Maßstab ist eine hohe und vielleicht über Gebühr hohe Trittbelastung zu überprüfen oder zu bemessen? Welchen unausgesprochenen Anspruch erheben die Bauern an die Sinnhaftigkeit eines Vertritts? Man kann davon ausgehen, dass der Einfluss

der Füße neben dem Viehmaul zur Erhaltung der Almweidevegetation essentiell wirksam ist. Die Beweidung stellt also einen Nutzwert dar und der Vertritt einen sinnvollen Einsatz zur Stabilisierung des Weidebewuchses auch im Sinne einer schützenden Grasnarbe und im Sinne des Naturgefahrenschutzes.

Es ist das bäuerliche Begehren, ohne Wertminderung und zusätzliche Aufwendungen die Almweiden zu erhalten oder durch Maßnahmen zu verbessern. Seit geraumer Zeit kommt es im landwirtschaftlichen Bereich immer häufiger zu einer Umwertung und somit zum Bedeutungsverlust der Dinge durch externe Akteure oder Leute, welche von der Bauernarbeit und den natürlichen Wirkungszusammenhängen keine Ahnung haben, aber gerne anschaffen würden.

Die Umwandlung von Teilen der Naturlandschaft in Almweiden bedeutet eine immense Bereicherung für Flora und Fauna. Unmittelbar erhalten werden diese Lebensräume durch eine nachhaltige Bewirtschaftung unter gleichzeitiger Existenzsicherung der Bauernwirtschaften im Tal. Oder anders gesagt: Wenn im Tal die landwirtschaftlichen Betriebe aufgegeben werden, wachsen in den Höhen die offenen Almflächen zu, hört die Almwirtschaft auf zu bestehen. Die Folgen, welche daraus entstehen, kommen uns auf allen fachlichen und gesellschafts-ökonomischen Ebenen teuer zu stehen.

Einfluss der Witterung. Je nach Standort, ob trocken oder nass, ob feuchte Witterung oder Trockenheit, verursacht der Vertritt oder Abtritt unterschiedliche Folgen. An Regentagen kann es sein, dass ansonsten trockene Hänge gerade durch die Befuchtung und die entstehenden Antritte beweidbar sind, ansonsten bleiben die so hart (s. Flurname „Härtboden“), dass die weidenden Tiere absturzgefährdet wären. Andererseits werden zu stark befeuchtete Steilflächen zu Rutschbahnen für das Weidevieh, wenn es sich auch durch Antritte nicht halten kann. Diese beiden Fälle hängen von feinen Bodenanteilen - vom Ton- und Schluffgehalt des Bodens - ab. Solche Standorte sind nur bei bestimmten Niederschlagsverhältnissen beweidbar. Ständig unter Oberflächen- oder Grundwasser beeinflusste Standorte besitzen ohnehin wenig Luftporen und



Durch richtige Beweidung erfolgt eine Reduktion der Magerweidearten wie z.B. Bürstling und eine Förderung der Fettkrautweidearten (li.). Feuchtstandorte vergrasen ohne Beweidung zunehmend, offene Vertrittstellen fördern hingegen geschützte Pflanzenarten (re.).

sind bei länger währendem Vertritt zu sätzlicher Verdichtung ausgesetzt. Sie sollen in Abhängigkeit der Vernässung nur wenige Stunden oder Tage beweidet werden. Trotzdem hilft der Vertritt Feuchtstandorte zu stabilisieren und bestimmten Pflanzen eine neuerliche Lebensbasis zu geben. Gute Praktiker weisen an starken Regentagen ohnehin trittfeste Standorte als Weide aus.

In der Schweiz trieben wir z.B. die Rinder während drei Regenwochen auf Zwergstrauch- und Bürstlingsweiden, wodurch auf den erweichten Böden die Rohhumusdecke aufgebrochen und Grasnarbenanteile in den Boden eingetreten wurden. In den nächsten Jahren konnte man auf den einzelnen Koppeln die Auswirkungen erkennen: die Weidebestände trieben früher aus, waren artenreicher geworden und lieferten einen saftigeren Futterbestand. Diese Verbesserung entstand durch ein intensives Vertreten bei einer hohen Flächenbestoßung.

Wassereinfluss und Vertritt. Das Wasserspeichervermögen ist abhängig vom Untergrund also den Anteilen an Lehm, Ton, Schluff, Sand, Schotter und Steinen. Werden ständig wasserführende Teilflächen vertreten, dann entstehen tiefe Löcher, wobei Verdichtungen und Verschmierungen eine neuerliche Besiedelung durch Pflanzen nach sich ziehen. Sachkundige führen das Vorkommen von Scharfen und Kriech-Hahnenfuß, Rossminze, Binsen oder Rasenschmiele auf eine hohe Trittbelastung und Bodenverdichtung zurück. Dies ist zu hinterfragen: Sie sind nicht unbedingt ein Re-

sultat der intensiven Beweidung, sondern kommen auch natürlich vor, denn die Arten finden sich unter dem natürlichen Einfluss von Bodenwasser auf Fein- und bindigen Böden auch ohne Beweidung. Hahnenfuß wird u.a. durch die Begüllung und Beweidung während der Regenzeit gefördert.

Feuchtstellen und Riede mittleren Ausmaßes nur kurze Zeit (!) vertreten, gelten ebenfalls nicht als Schaden, denn die Trittlöcher bringen Dynamik und Erneuerung in diese Natursysteme. In den Moorweiden finden z.B. Sonnentau, Fettkraut und Arnika an den Seitenflächen der Trittlöcher einen neuen Lebensraum. Riede, welche mineralischen Untergrund aufweisen, können durch die Beweidung eine Zunahme an Orchideen- und Enzian-Arten erfahren.

Ungeordnet eingeleitetes Wasser der Wegoberflächen, Wegausleiten oder Schipisten verursacht auf unterhalb angrenzenden und verdichtbaren Standorten Trittschäden. So erfahren Kreuzkrautarten, Binsen, Rossminze, Hahnenfuß, Schaumkraut, Sumpfdotterblume und Seggen durch die falsche Wasserableitung eine Förderung. So genannte Experten schieben hierbei die Schuld der Viehbeweidung zu, obwohl die Ursachen bei der Wasserableitung liegen. Versickert hingegen das Oberflächenwasser oder wird das Wasser sachgerecht abgeleitet, so treten keine negativen Erscheinungen auf.

Dauer und Intensität der Tritteinwirkung. In Abhängigkeit der Bodenverhältnisse haben Art und Intensität der Weidenutzung Auswirkungen auf die

Versickerung starker Niederschläge. Eine gute Abötzung einzelner Weidekoppeln im Umtrieb fördert bessere Weidebestände mit Fettkrautweidearten und erhöht die Wasserinfiltrationsrate. Böden mit hohem Feinanteil an Ton und Schluff weisen durch die geringe Versickerungstauglichkeit auch ohne Beweidung oder mit einer Waldbestockung bei Starkregen einen hohen Oberflächenabfluss auf. Bei unsachgemäßer Beweidung können auf feinteiligen und sehr bindigen Böden Weidestausohlen auftreten - solche finden sich aber auch in natürlicher Weise in den Wäldern.

Übergraste Böden können sich nicht mehr erholen, wenn die Viehherden nicht in die nächste Koppel umgetrieben werden. An den meist ohnehin besten Stellen kommt es zu einer Überdüngung, Verunkrautung und es entstehen verdichtungsgefährdete Bodenschichten mit schlechtem Narbenschluss. Bei dauerhaftem Weideeinfluss kann sich auf solchen Flächen eine neue Vegetationsdecke kaum etablieren. Bei partieller Beweidung - wie z.B. durch die Koppel- bzw. Umtriebsweidewirtschaft - wachsen die vertretenen Bereiche wieder gut zu. Der Weideumtrieb stellt somit einen meliorativen Einfluss dar, bei dem die Weideruhe zum Schließen der Grasnarbenlücken und Erholung guter Weidebestände führt.

Weiden mit gealterter Grasnarbe. Ehemals beweidete man bis vor den Intensivierungsetappen Anfang der 1960er-Jahre zum großen Teil die lichten Wäl- >



Die Hufe der schweren Tiergattungen wie Pferde und Rinder schaffen eine gute Flächenleistung. Sie zerbrechen das Geäst der Zwergsträucher und bedingen tiefschürfende Bodenveränderungen. Die zarten aber schärferen Hufe der Schafe und Ziegen wirken punktuell und eher an der Grasnarbenveränderung mit (von oben nach unten).

der in Dorf- und Hofnähe. Diese eigentlichen Weiden mit gealtertem Grasnarbenaufbau und häufig mit Einzelbäumen und Sträuchern durchzogen, existieren nur mehr äußerst selten in den Niederungen, da sie zumeist in Wiesen umgewandelt oder aufgeforstet wurden. Sie stellen in vielerlei Hinsicht die „tragfähigsten“ Weidetypen dar.

Auf den nährstoffreichen Standorten der Almen liegen zumeist mächtige und sehr fruchtbare aber instabile Narbenverhältnisse mit weichem Untergrund vor. Die Hüttenanger, von denen das

Heu gewonnen wurde, ließ man lediglich im Herbst abweiden. Diese zumeist nährstoffreichen und gedüngten Mähder weisen sehr weiche Böden auf, welche durch den Vertritt und die Verlängerung z.B. mit Alpen-Ampfer verunkrauten würden. Deshalb und um die gute Bodenbonität zu nutzen, hatte man diese Flächen ausgezäunt und für die Frischfutter- und Heugewinnung genutzt.

Hingegen finden sich auf den mittelmäßig versorgten und hageren Bereichen gefestigte und z.T. mächtige Grasnarben, welche dem Vertritt gut standhalten. Der Bürstling wird durch Vertritt unter Standweideverhältnissen und die Witterungseinflüsse gefördert, verhindert allerdings das Aufkommen von Kräutern und Süßgräsern. Zwergsträucher kommen dort zur Geltung, wo der Vertritt völlig ausbleibt. Dies deutet auf Unterbeweidung, also auf zu geringe Viehbesatzdichten hin.

Korridore und Weidegänge sichern.

An Engstellen, wo die Herden durchmarschieren müssen und eine hohe Trittbelastung entsteht, wie z.B. zwischen liegengebliebenen Baumstämmen, Legföhren- und Grün-Erlenbeständen, größeren Steinen oder Zaungestellen, können vertretene Bereiche dauerhaft vegetationsfrei bleiben. Das liegt in der Natur der Sache und ist eine Frage der Weideorganisation, Weidepflege und -rekultivierung. Auf stark mit Gehölzen bewachsenen Weiden sind deshalb breitbändige Korridore oder Weidedurchgänge in mindestens 15 m Breite freizuschlagen und zu sichern. Diese haben für die Viehkontrolle, das Viehtreiben und die Weidezaunkontrolle Vorteile und sind ebenso für jagdliche Belange von großem Interesse. Um konzentrierte Vertrittstellen zu vermeiden sind Barrieren aus den Weiden zu entfernen. Sofern sie den Weidebetrieb stören, ist in Latschen- und Grün-Erlenfluren nach sachkundiger Begutachtung die mehrfache Durchgängigkeit in Breitbändern aufrecht zu erhalten.

Der Vertritt verschiedener Weidetiere.

In Abhängigkeit der Standortvoraussetzungen sind der Tritteinfluss der Weidetiere und sein nutzbarer Vorteil unterschiedlich zu werten. Dabei spielt das Körpergewicht und die Hufart der Tiergattung eine wichtige Rolle. Ob Ein- oder Paarhufer, ob schwere oder leichte

Viehgattungen, alle bewirken unterschiedliche meliorative Hufleistungen.

Unsere Paarhufer, wie Rind, Schwein, Schaf und Ziege, können je Fuß ihr Gewicht auf zwei Hufteile verteilen. Bei enger Koppelweideführung und über mehrere Jahre bewirken Schaf- und Ziegenhufe andere Vorteile. Werden Flächen z.B. mit Wühlmaus-, Maulwurf-, Maulwurfsgrillen- und Maikäferbesatz beweidet, so treten die scharf-spitzigen Hufe der Schafe die Gänge ein, arbeiten Erdhaufen auf und festigen den gelockerten Oberboden. In Baumschulen und Weinbergen bietet z.B. eine Beweidung mit Schafen zur rechten Zeit eine große Arbeitsentlastung und hält Ertragsausfälle hinten. Schaf- und Ziegenhufe fördern durch Verletzungen der Pflanzen einen flotteren Narbenschluss, erhöhen somit die Bestockung und Futtererträge. Und genau wegen diesen Wirkungen lassen die Bauern schon bald im Frühjahr die Schafherden auf dem Grünland frei weiden, damit sie solche Weide- und Wiesenverbesserungen durchführen und Erde gegen Durchfall aufnehmen können.

Einhufer, wie Pferd, Muli und Esel bewirken eine höhere Scherwirkung. Ihre einflächige Verteilung des Fußdruckes verursacht größere Trittmuster und Offenflächen. Mit der Hufleistung trächtiger Kühe, Mutterkühe oder Pferde können gezielt Rohhumusböden der Borstgrasweiden aufgebrochen und in bessere Weide umgewandelt werden. Vor allem ist die Wirkung der Einhufer auf die leicht brüchigen Zwergsträucher beträchtlicher, da der Huf eines Pferds eine höhere Scher- und Bruchwirkung hat als die eines Paarhufers. Mittlerweile können wir auf schöne Erfahrungen bei Almerhaltungsprojekte verweisen. ≡

Literaturhinweis:

HÜLBUSCH, K.H. - 1967: Landschaftsschaden - Ein Phänomen der Kulturlandschaft. Reprint in: Notizbuch 52 der Kasseler Schule. Hg.: Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation: 4-51. Kassel 1999.

Matteo Etzer und Dr. Michael Machatschek, Forschungsstelle für Landschafts- und Vegetationskunde in Hermagor, führen Almerhaltungsprojekte durch.

Ziegen und Schafe für ÖBB im Einsatz

Der Japanische Staudenknöterich wurde im 19. Jahrhundert als Zierpflanze nach Europa eingeschleppt. Die Pflanzen werden bis zu zwei Meter hoch und können mehrere Zentimeter pro Tag wachsen. Sie haben tief reichende, extrem fest sitzende Wurzeln und verdrängen viele heimische Pflanzenarten. Entlang der Koralmbahn in Kärnten sind vom Staudenknöterich mittlerweile 40 Hektar Fläche betroffen. Die ÖBB haben in den letzten Jahren schon viele Versuche unternommen, die Pflanze zurückzudrängen. Mit nur mäßigem Erfolg.

Gemeinsam mit dem Maschinenring wurde nun im Juni ein österreichweit einzigartiges Projekt auf die Beine gestellt. Vier Schafe und 14 Ziegen sollen in einem eingezäunten Testgelände für eine effiziente und ökologische Unkrautvernichtung sorgen. Bereits nach zwei Wochen konnte man erstaunlich positive Ergebnisse beobachten. Der Versuch soll bis September wertvolle Ergebnisse liefern. Siegmund Sucher, Projektbetreuer seitens des Maschinenring: „Das Schaf ist das Tier, das die bekömmlicheren Blätter frisst. Die Ziege bevorzugt hingegen die verholzten Pflanzenteile und schädigt diese.“

Der Magdalensberger Landwirt und Maschinenring-Dienstleister Josef Jäger stellte seine Tiere für den Versuch zur Verfügung: „Eine tägliche Wasserversorgung, ein passender Unterstand und ein laufender persönlicher Kontakt zu den Tieren ist notwendig. Des Weiteren achten wir darauf, alle tierschutzrechtlichen Bestimmungen genauestens einzuhalten“, so Jäger. Die Landwirtschaftskammer Kärnten und das Land Kärnten beobachten den Test auch interessiert. Das Problem von eingeschleppten Pflanzen (Neophyten) ist auch im Agar-Bereich und entlang von Straßengräben ein großes Thema.



Foto: ÖBB

10 Jahre ARGE Heumilch: Wertschöpfung, Absatz und Bekanntheit wurden kontinuierlich erhöht

Im Jahr 2004 haben sich österreichische Heumilchbauern und -verarbeiter zur ARGE Heumilch zusammengeschlossen. Wichtigste Ziele waren die Erhöhung der Wertschöpfung für alle Partner, die Unterstützung für Heumilchbauern, Verarbeiter und Vermarkter sowie die Produktion von Spezialitäten mit hohem Wert für die Konsumenten.



Foto: ARGE Heumilch

Zogen erfolgreiche Bilanz über zehn Jahre ARGE Heumilch: Obmann Karl Neuhofer (l.) und Koordinator Andreas Geisler.

„Anlässlich unseres zehnjährigen Bestehens können wir eine sehr positive Bilanz ziehen - von den Absatzzahlen über die Wertschöpfung bis zum Bekanntheitsgrad. Die jährlich 425 Millionen Kilogramm Heumilch sind zu 100 Prozent in der Vermarktung“, erklärt Obmann Karl Neuhofer. Besonders erfreulich habe sich der Heumilchzuschlag für die Bauern entwickelt: „Dieser hat sich seit dem Start der umfassenden Vermarktungsoffensive im Jahr 2009 auf fünf Cent pro Kilogramm vervielfacht. Der Mehrwert für die Heumilchbauern liegt heute bei mehr als 15 Millionen Euro pro Jahr.“ Kontinuierlich zugelegt habe die Heumilch auch in puncto Absatz und Bekanntheit, sagt Andreas Geisler, Koordinator der ARGE Heumilch: „Der Absatz an Heumilchprodukten im österreichischen Lebensmittelhandel hat sich im Zeitraum 2009 bis 2013 um mehr als 115 Prozent Tonnen erhöht - auf dem gesamten Molkereimarkt sank er im gleichen Zeitraum um nahezu vier Prozent.“

EU-Minister üben massive Kritik am Vorschlag zur Totalrevision des europäischen Bio-Rechts

Im Ministerrat vom 14. Juli 2014 haben die EU-Agrarminister heftige Kritik am Vorschlag der EU-Kommission zur Revision des europäischen Bio-Rechts geübt. Mehrere Mitgliedstaaten, darunter auch Österreich, haben diese bereits in der Orientierungsdebatte gänzlich zurückgewiesen. „Der Vorschlag der EU-Kommission würde weniger Bio und damit weniger Klimaschutz, Biodiversität und Tierschutz bedeuten. BIO AUSTRIA begrüßt daher die Debatte im EU-Ministerrat als wesentlichen Meilenstein, um die vorgeschlagene Bio-Bremse zu stoppen“, so Rudolf Vierbauch, Obmann von BIO AUSTRIA.

Rotbuche ist Baum des Jahres 2014

Seit 20 Jahren kürt das Kuratorium Wald in Zusammenarbeit mit dem BMLFUW den Baum des Jahres. 2014 fiel die Wahl auf die Rotbuche. Sie bedeckt etwa 10% der heimischen Waldfläche und ist eine ausgezeichnete Schattenbaumart mit hohem Brennwert und gut in der Holz- und Bauindustrie zu verwenden. Die Baumart wird im Durchschnitt 30 bis 45 Meter hoch und bis zu 300 Jahre alt. In Österreich finden sich die buchenstärksten Wälder in einer Seehöhe zwischen 150 und 1550 Meter. Das Klima, das sie bevorzugt, ist feucht und warm mit milden Wintern und starken Niederschlägen.

Langschwert Dieselaggregate
 Made in E.U.
 A-3434 Tulln | +43 (0)2273 27001 | www.dieselaggregate.at

40kVA IVECO L1W3040 1.500U/min

> 5 - 400 kVA <

- Stromerzeuger & Notstromaggregate
- 1.500U/min für Dauerbetrieb
- 3.000U/min für Notbetrieb
- Benzin, Diesel & Biodiesel
- Super Silence Schallschutz
- Manuell-, Fern- oder Autostart
- Warmwasserauskopplung
- Alpin-Sonderausführungen
- Große Auswahl an neuen und gebrauchten Aggregaten lagernd!



Neuer Weidefilm: Gras dich fit - Weide erfolgreich umsetzen

Die Weidehaltung hat in vielen Regionen Österreichs eine lange Tradition. Zahlreiche Rinderbauern haben sich über die Jahre ein großes Wissen zur Weidehaltung angeeignet. Einige von ihnen geben dieses nun in „Gras dich fit“ an ihre Berufskolleginnen und -kollegen weiter. Grünlandexperten vom Bio-Institut des LFZ Raumberg-Gumpenstein kommen ebenso zu Wort wie Bio-Berater mit langjähriger Erfahrung.

Worauf kommt es an, wenn die Tiere auf die Weide gehen? Was ist der ideale Pflanzenbestand? Wie wird die Fläche richtig gedüngt und gepflegt? Welche unterschiedlichen Weidesysteme gibt es und welche Weidestrategie passt zu meinem Betrieb? Was ist beim Zaunbau zu beachten? Diese und viele weitere Fragen werden von den Profis beantwortet.

Der Film ist in Zusammenarbeit von BIO AUSTRIA, dem Bio-Institut des Lehr- und Forschungszentrums Raumberg-Gumpenstein sowie den Bio-Beratern der Landwirtschaftskammern Oberösterreich und Steiermark entstanden.

„Gras dich fit“ ist zum Preis von 10,- Euro zzgl. Porto erhältlich.

Bestellmöglichkeit in allen BIO AUSTRIA Landesverbänden,

E-Mail: office@bio-austria.at oder telefonisch unter: 0732/654 884

UNESCO Kulturerbe

Im ARCHE NOAH Schaugarten in Schiltern/NÖ wurden neun Traditionen in das Österreichische Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen - darunter das vom Verein ARCHE NOAH eingereichte Element „Traditioneller Samenbau und Saatgutgewinnung“. Die weiteren ausgezeichneten Traditionen sind das österreichische Sensenschmieden, die Mollner Maultrommel, der Gmundner Liebstatsonntag, die Traunkirchner Mordsgschicht, der Aberseer Schleuniger, das Metnitzer Kinisingen, das Gauderfest in Zell am Ziller und das Reither Nikolausspiel.

**Haben Sie eine eigene Wasserleitung?
DANN BAUEN SIE IHR EIGENES
TRINKWASSERKRAFTWERK!**

- Wasserkraftwerke Insel oder Netzparallel
- Wasserkraftwerke 24 V
- Trinkwasserkraftwerke
- Reaktivierung von Kraftwerken
- Regelungen und Steuerungen
- Wasserstandsregelungen
- Wasserfassungen
- UV - Trinkwasseraufbereitung

5kW 400V 50Hz Ab € 5.990,- inkl. MWST

STOCKER
mechatronik

A-6651 Häselgehr • Griessau 16 a
+43 (0) 676 / 49 61 526
+43 (0) 5634 6981
PeterStocker@gmx.at
www.wasserkraft.npage.at

Fordern Sie noch heute unseren kostenlosen Prospekt an!

Liegeboxenlaufstall für Milchvieh und Nachzucht - ÖKL Merkblatt 48

Die Vorteile eines Liegeboxenlaufstalls sind die Verbindung zwischen artgemäßer Tierhaltung, wirtschaftlichen Vorteilen und kostengünstigem Bauen. Ein Liegeboxenlaufstall ist außerdem für alle Betriebsgrößen möglich - vom Kleinbetrieb bis zu großen Gemeinschaftsstallungen.

Die Gestaltung des Liegeboxenlaufstalles muss sich am Verhalten der Rinder orientieren. Für die Erstellung des Raumprogramms ist von der zu haltenden Anzahl der Tiere in der Hauptnutzungsrichtung auszugehen. Besondere betriebsspezifische Anforderungen (Zuchtstiere, Neumelkende) sind gesondert zu berücksichtigen. Besonders ist auf die Arbeitsachsen zu achten!

Eine übersichtliche Tabelle gibt Auskunft über die empfohlene Anzahl von Raumelementen (Abkalbeboxen, Kälberindividualboxen, Plätze für Jungvieh, Krankenbuchten etc.) für Milchviehställe mit verschiedener Nutzung der Jungtiere.

Im Hauptkapitel Funktionsbereiche wird auf die Gestaltung der Liegeboxen und auch auf die Gebäudestützen im Bereich der Liegeboxen eingegangen. Tabellen geben die Mindestwerte und die empfohlenen Werte an. Ebenso auch für Fressgänge, Laufgänge, Treibgänge und Quergänge (viele Skizzen!). Weitere Punkte sind Bodengestaltung, Fütterung und Tränken, das Stallklima, Belichtung und Belüftung, Auslauf, Melkstand, Abkalbebuchten etc.

Auf 5 Seiten werden Planungsbeispiele gegeben: Neubau: 1-reihiger, 2-reihiger und 3-reihiger Liegeboxenlaufstall, Umbau, Jungviehstall mit Liegeboxen.

20 Seiten, farbig, viele Abbildung, Tabellen, Skizzen, Beispiele. Preis: 7,00 Euro

BESTELLUNGEN im ÖKL: 01/505 18 91, office@oekl.at, www.oekl.at



„Almen aktivieren - neue Wege für die Vielfalt“

Ein Gegentrend zur Verbuschung und Verwaldung auf Almen

Mitte 2009 startete das Interreg IV A Projekt „Almen aktivieren - neue Wege für die Vielfalt“ in einer Partnerschaft der Salzburger Landesregierung (Abt. 13 Naturschutz) und der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) in Laufen. Bereits in zwei Ausgaben des „Der Alm- und Bergbauer“ (Folgen 3/2010 und 4/2010) wurden das Projekt und die Pilotalmen vorgestellt. Der vorliegende Artikel widmet sich den Ergebnissen der zwischen den Jahren 2009 und 2013 erfolgten Untersuchungen auf der Tannbergalm, Kleinrechenbergalm und dem Kühkranz auf der Kallbrunnalm.



Foto: Projekt Almen aktivieren

Letal geschädigte Grünerlensträucher auf dem Kühkranz durch Beweidung mit Alpinen Steinschafen und Ziegen.

Susanne Aigner, Bettina Burkart-Aicher, Gregory Egger, Anna Gruber, Günter Jaritz

Die Grenzregion zwischen Salzburg und Bayern verfügt über ein großes Potenzial an naturschutzfachlich wertvollen Almweiden. In den vergangenen Jahrzehnten wurden viele dieser Almen in Grenzertragslagen aufgegeben. Die heute brach liegenden Flächen wurden früher extensiv beweidet und beherbergen einen großen Pool an wertvollen Tier- und Pflanzenarten. Durch das Brachfallen dominierten zu Projektbeginn monotone Grasbestände. Der Rückgang wertvoller Tier- und Pflanzenarten, Verbuschung und Verwaldung waren die Folge. Zugleich ist die Region für eine hohe Vielfalt an autochthonen, extensiven Nutzierrassen bekannt. Diese Tiere sind genügend und optimal für die Beweidung steiler, verbrachter oder entlegener Almen geeignet.

Im Zuge des Projektes wurden brachgefallene Almen mit verschiedenen Tierkategorien wiederbestoßen und beglei-

tend wurden Weidepflegemaßnahmen durchgeführt. Hieraus ergaben sich Änderungen des Pflanzenbestandes, der wild lebenden Tiere, des Futterwertes und des Bodens. Diese Änderungen wurden wissenschaftlich untersucht. Aufbau-

end auf den Ergebnissen des Projektes wurden unterschiedliche Methoden zur nachhaltigen Bewirtschaftung von naturschutzfachlich wertvollen Almweiden in Grenzertragslagen erarbeitet und Empfehlungen für die Praxis abgeleitet. >



Lage der Projektsflächen.



Auf der Tannbergalm zeigt die Weidepflege Wirkung: Pflanzenbestand vor der Beweidung und Pflegemahd (o.) und nach den eingesetzten Maßnahmen (u.).



verrottetem Pflanzenmaterial. Viele Gräser und Kräuter können diese Schicht nicht durchdringen und sterben ab. Pflanzen mit hohem Wuchs und kräftigen Wurzeln setzen sich durch und dominieren die Vegetation. Meist sind dies Hochstauden wie zum Beispiel das Fuchsgreiskraut (*Senecio ovatus*) und ausläuferbildende Gräser, wie das Woll-Reitgras (*Calamagrostis epigeos*) oder Horstgräser wie die Rasenschmiele (*Deschampsia cespitosa*). Die Artenvielfalt sinkt. In einem näch-

schlaf erweckt. Über weite Bereiche dominierten „Weideunkräuter“, vor allem Greiskraut und Wurmfarne. Ausgedehnte Brennesselfluren und Farnbestände prägten die Alm. Auf der Tannbergalm wurde versucht, durch ein optimiertes Beweidungsverfahren kombiniert mit einer konsequenten Pflegemahd die Weideunkräuter zu reduzieren und die Pflanzenvielfalt zu steigern.

Pinzgauer Rinder und Norikerpferde ergänzen sich

Auf der Tannbergalm wurden Pinzgauer Rinder und Norikerpferde auf den Flächen alternierend gealpt. Zuerst konnten die Rinder die besten Gräser und Kräuter aus der Weidefläche fressen. Danach wurden sie auf die zweite Fläche getrieben und konnten dort weiden. Auf die erste Weidefläche wurden nach den Rindern die robusten Norikerpferde getrieben. Pferde können die Weidereste auf bereits abgeweideten Flächen sehr gut nutzen. Sie haben einen hohen Bedarf an rohfaserreicherem Futter und finden mit den Weideresten ihr Auslangen. Dadurch können Pferde bei sachgemäßer Beweidung die Qualität der Weideflächen nachhaltig verbessern. Auf der Tannbergalm wurde nichts dem Zufall überlassen. Waren die Flächen von den Pferden gut abgeweidet, so unterzog sie der Bewirtschafter einer Pflegemahd. Dadurch erlangten die typischen Gräser und Kräuter der Almweiden einen Startvorteil. Im Gegensatz zu vielen Hochstauden und Farnen vertragen die typischen Pflanzenarten der artenreichen Almweiden Verbiss und Mahd. Viele lichtbedürftige Bergblumen gelangen zur Blüte, zum Beispiel die Perückenflockenblume (*Centaurea pseudophrygia*). Von Jahr zu Jahr hat sich die Weidefläche verbessert. Die Tiere kommen im Herbst gesund und gut genährt von der Alm nach Hause. Nach drei Jahren wurde die Verbrachung durch die Beweidung mit Norikern und Pinzgauer Rindern sowie durch eine Pflegemahd gestoppt. Die von Wurmfarne dominierten Bestände konnten binnen kurzer Zeit in kräuterreiche Almweiden umgewandelt werden. Die Farne sind nahezu vollstän-

Die Projektgebiete liegen in Salzburg und Bayern in enger Nachbarschaft. Fünf der Almflächen befinden sich in Bayern im Landkreis Traunstein. Sie sind alle im Besitz der Bayerischen Staatsforste. Eine Fläche liegt in Salzburg, südlich von Lofer im Naturpark Weißbach. Eigentümerin ist die Agrargemeinschaft Kallbrunnalm. Alle Gebiete wurden zu Projektbeginn (2009) bereits seit mehreren Jahrzehnten nicht mehr genutzt.

Die Roßalm - Wenn eine Alm brach fällt

Die Roßalm (Obere Aschental-Alm) liegt seit den frühen 1970er-Jahren brach. In der Folge hat sich die Vegetation stark verändert. Die Auswirkungen auf die Vegetation sind von den Standortbedingungen abhängig.

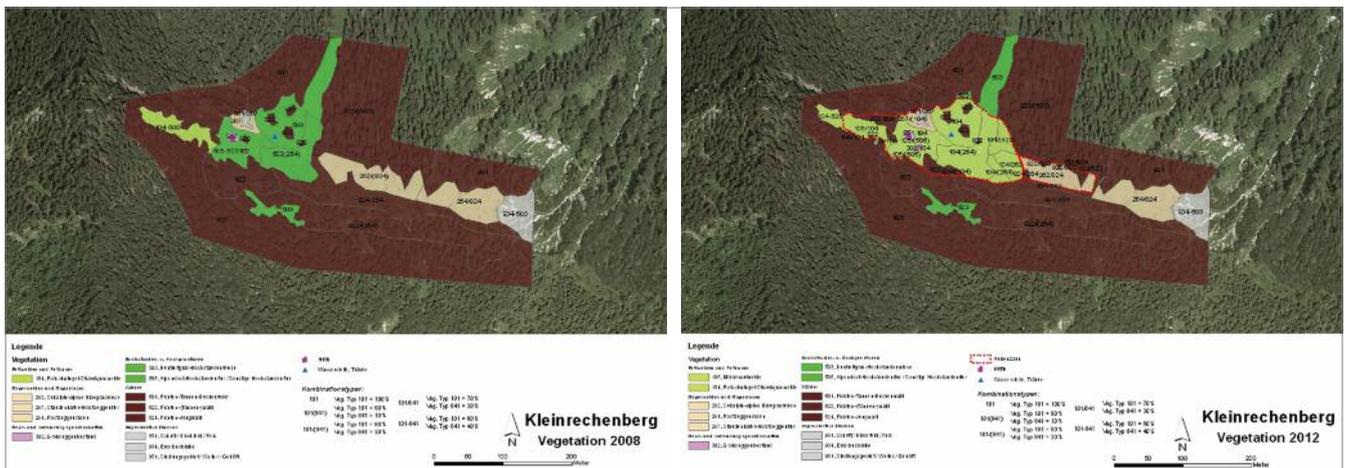
Nach der Aufgabe der Beweidung setzt die natürliche Sukzession ein

Auf wüchsigen Standorten unter der Baumgrenze, wie auf der Roßalm, kommt es nach der Aufgabe der Beweidung zu einer Umschichtung der Bestände. Die Biomasse fällt im Herbst zu Boden und bildet eine dichte Schicht aus un-

ten Schritt kommt es zur Verbuschung. Diese kann rasch (zum Beispiel bei ausläuferbildenden Gehölzen wie Grünerlen), mitunter aber auch sehr langsam, über Jahrzehnte hinweg ablaufen (zum Beispiel bei der Verbuschung mit Latschen). Die Keimung von Gehölzen ist nur schwer möglich. Die Samen gelangen durch den dichten Bodenfilz kaum bis zum Mutterboden und vertrocknen unmittelbar nach der Keimung. Die beweideten Flächen im Anschluss an die Roßalm beinhalten bis zu 50 Pflanzenarten auf wenigen Quadratmetern. Hingegen dominieren auf den Brachen nur ein oder zwei Pflanzenarten. Insgesamt kommen kaum mehr als 15 Arten auf den Untersuchungsflächen derselben Größe vor. Das Hochplateau der Roßalm ist wertvoller Lebensraum von Raufußhühnern. Eine Beweidung muss angepasst an die Balz-, Brut- und Aufzuchtgebiete des Birkwilds erfolgen.

Die Tannbergalm - Weidepflege zeigt Wirkung

Die rund 9 ha große Tannbergalm wurde über Jahrzehnte nicht mehr beweidet. Vom Almbewirtschafter wurde sie im Jahr 2010 aus dem Dornröschen-



Vegetationsänderung auf der Kleinrechenbergalm: Vor der Beweidung bestehen die offenen Flächen (Bild links, dunkelgrün) nahezu vollständig aus Hochgrasfluren und Hochstaudenfluren. Nach der Beweidung sind die wenig schmackhaften Gräser und Kräuter verschwunden (Bild rechts, hellgrün) und an ihre Stelle sind gute, kräuterreiche Weiden wie die Milchkrautweide und die Rotschwingel-Straußgrasweide getreten.

dig verschwunden. Viele Pflanzenarten, vor allem auch naturschutzfachlich wertvolle Kräuter, finden nun in den Weideflächen gute Wachstumsbedingungen.

Die Kleinrechenbergalm - die goldene Klaue

Die Vegetation reagiert sehr schnell

Die Kleinrechenbergalm wurde im Rahmen des Projekts nach nahezu 50-jähriger Brachezeit zu einer Sommerweide für 16 junge Alpine Steinschafwidder. Dadurch wurde die Alm binnen weniger Jahre zum Dreh- und Angelpunkt der Zuchtwidder-Sommerung in Bayern. Da die Alm nicht erschlossen ist, wurde das Zaunmaterial mit der Tragtierstaffel der Gebirgstragtierkompanie in Bad Reichenhall auf die Weidefläche gebracht. Höhepunkt der Sömmerung stellt der jährliche Almatrieb mit der anschließenden Körung und Versteigerung der jungen Widder dar.

Die Beweidung

Vor der Beweidung mit Schafen wurden die Weideflächen hin und wieder von den Rindern der benachbarten Jochbergalm aufgesucht. Nur punktuell wurden die wenig schmackhaften Gräser und Hochstauden angeknabbert. Der weiche, zum Teil trittempfindliche Boden zeigte trotz der sehr extensiven Beweidung vor allem in den feuchten Bereichen Trittschäden und Bodenverwundungen. Seit 2009 werden rund 2,5 ha der Kleinrechenbergalm mit Schafen bestoßen. Die Vegetation ist nahezu vollständig abgeweidet und es sind trotzdem

kaum Trittschäden vorhanden. Schafe sind wegen ihres geringen Körpergewichts besonders geeignet, trittempfindliche oder steile Almflächen abzuweiden. Durch das ständige Hin- und Herziehen der Schafe wird der Boden gefestigt ohne die Grasnarbe zu beschädigen. Aus dieser Eigenschaft heraus erklärt sich der Begriff „goldene Klaue“.

Ergebnisse

Wie rasch sich die Änderung der Vegetation ausschließlich durch Beweidung vollzog, war erstaunlich. Vor der Beweidung (2008, siehe Abbildung oben) bestanden die offenen Flächen der Alm nahezu vollständig aus Hochgrasfluren und Hochstaudenfluren (in kräftigem Grün dargestellt). Nach drei Jahren Beweidung (2012) waren die wenig schmackhaften Gräser und Kräuter großteils verschwunden. An ihre Stelle sind gute, kräuterreiche Weiden wie die Milchkrautweide und die Rotschwingel-Straußgrasweide getreten (in Hellgrün dargestellt). Während sich die Gesamtzahl der auf der Weidefläche gefundenen Pflanzenarten durch die Beweidung kaum änderte, so änderte sich die Zusammensetzung der Arten deutlich. Die zuvor häufige, trittempfindliche Rost-Segge (*Carex ferruginea*) wurde vom Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.) verdrängt. Zudem haben sich beweidungsresistente Kräuter, wie beispielsweise der Frauenmantel (*Alchemilla vulgaris*) oder Scheuchzers Glockenblume (*Campanula scheuchzeri*), ausgebreitet.

Auf der Kleinrechenbergalm hat

sich die Vegetation durch drei Jahre Schafbeweidung grundlegend geändert. Die Hochstaudenfluren haben sich zu wertvollen, lichtdurchfluteten Almweiden entwickelt. Um in weiterer Folge naturschutzfachlich wertvolle Pflanzenarten zu fördern, soll nach der erfolgreichen Bestandesumwandlung der letzten Jahre die Beweidung in den Folgejahren etwas extensiviert werden. Durch diese Maßnahme werden sich in den kommenden Jahren zunehmend lichtbedürftige Kräuter und Gräser in den Weideflächen etablieren. Kleinräumige Sonderstandorte wie zum Beispiel Tümpel oder flachgründige Kalkmagerrasen sollen vor allem bei intensiv beweideten Flächen sachgemäß ausgezäunt werden, um die sensiblen Tier- und Pflanzenarten zu schützen.

Der Kühkranz - Schwenden mit Ziegen und Schafen

Alles Geschmackssache

Der Kühkranz auf der Kallbrunnalm lag ebenfalls mehr als 50 Jahre brach. In diesem Zeitraum hat sich die Vegetation stark verändert. Zu Projektbeginn dominierten Hochstauden und Brachegräser. Die Grünerle hat sich von den Gräben ausgehend in die offenen Weideflächen ausgebreitet. Trotz der fortschreitenden Verbrachung war der Kühkranz noch immer Heimat für eine Vielzahl gefährdeter und geschützter Pflanzenarten. Ziel am Kühkranz war, die Verbrachung und Verbuschung zu stoppen und die Entwicklung artenreicher Magerweiden zu fördern. Im >



Der Kühkranz auf der Kallbrunnalm (o.). Alpine Schafe stürzen sich hungrig auf die Grünerlen. Gräser bleiben zunächst unbeachtet (u.).

Rahmen des Projektes „Almen aktivieren“ wird er seit 2009 auf einer Fläche von rund 22 ha mit rund 70 Alpinen Steinschafen und 10 Blobe-Ziegen beweidet. Diese zwei Nutztierassen sind für ihre Blattlaub-Vorliebe bekannt. Die Grünerlen wurden vorab nicht geschwendet, um zu untersuchen, was eine direkte Beweidung ohne Vorbereitungsarbeiten bewirkt.

Auswirkung der Futterselektion auf die Grünerlen

Schafe und Ziegen sind wählerisch bei der Futteraufnahme. Die modrig schmeckenden Gräser, die zwischen unverrotteter Streu wachsen, schmecken ebenso wenig wie die hartlaubigen Blätter der Sauergräser. Die Tiere bevorzugen die zarten, schmackhaften Blätter

der Grünerlen. Nahezu alle Grünerlen wurden, soweit die Mäuler reichten, abgeweidet. Die Tiere bevorzugten zur Deckung ihres Futterbedarfs Grünerlen und Zwergsträucher, wie zum Beispiel die Heidelbeere, obwohl ausreichend Aufwuchs auf den Weiden vorhanden war. Das Laub der Grünerlen treibt relativ spät aus und es wurde über vier Weideperioden stets im jungen Zustand abgeweidet. Nach der vierten Weideperiode hatten die Ziegen und Schafe auf dem Kühkranz die für sie erreichbaren Grünerlen (bis zu einer Höhe von 1,5 Metern) vollständig abgeweidet. Dies, sowie das Beschädigen der Rinde durch die Tiere, hat das Absterben zahlreicher Grünerlensträucher verursacht. Die Sträucher wurden in einem Ausmaß geschwächt, der einen Neuaustrieb verhinderte. Im Gegensatz zu den Grünerlen wurden die Latschen kaum geschädigt.

Durch den Tritt der Schafe und Ziegen wurde die unverrottete Streuauflage in den Boden ge-

treten und die Verrottung langsam gefördert. Reitgräser und Hochstauden sind trittempfindlich. Sie werden allmählich durch die typische Artengarnitur artenreicher Almweiden ersetzt.

Auswirkung der Beweidung auf die Grasnarbe

Viele Orchideen wie zum Beispiel die Kugel-Orchis (*Traunsteinera globosa*), das Kohlröschen (*Nigritella* sp.), oder ausgedehnte Bestände des knoblauchartig duftenden Allermannsharnisch (*Allium victorialis*) und der Auriikel (*Primula auricula*) prägen den Kühkranz und begeistern die Wanderer. Die Anzahl der Schafe und Ziegen am Kühkranz wurde so gewählt, dass eine Übernutzung der naturschutzfachlich wertvollen Pflanzenbestände vermie-

den wird. In den vegetationskundlichen Untersuchungen 2012, drei Jahre nach Beginn der Beweidung, konnte immer noch die vollständige Artengarnitur an naturschutzfachlich wertvollen Pflanzenarten in den Monitoringflächen beobachtet werden. Bei extensiver Beweidung wurden die naturschutzfachlich wertvollen Biotope, vor allem die Tümpel und Feuchtflächen, nur sporadisch aufgesucht. Ein Auszäunen dieser Standorte war nicht erforderlich, sie wurden durch die extensive Beweidung nicht beeinträchtigt.

Beobachtung der Tiere durch Telemetrie

Fünf Schafe und zwei Ziegen wurden am Kühkranz mit GPS-Sendern ausgestattet. Alle 15 Minuten wurde die Position dieser Tiere im Sender gespeichert. Die in einer Karte für die gesamte Weideperiode als Punkte dargestellten Signale lassen auf die räumliche Verteilung der Tiere schließen. Einige Bereiche wurden von den Tieren bevorzugt aufgesucht. Das sind die schmackhafteren Weideflächen, die mit wertvollen Futtergräsern und Kräutern durchsetzt sind. Weiters sind es die Ränder der Grünerlenbestände, die besonders gerne frequentiert wurden, um das Laub der Grünerlen zu äsen. Beliebte Rastplätze für die Tiere sind die Kuppenbereiche und Verebnungen im Bereich der steilen Südflanke. Große Bereiche der Alm, vor allem die Felspartien, die den größten Teil der naturschutzfachlich wertvollen Pflanzenarten beinhalten, sowie die steilen, südexponierten Flanken wurden nur sporadisch frequentiert. ≡

Die AutorInnen dieses Beitrages arbeiteten am Projekt „Almen aktivieren - neue Wege für die Vielfalt“ mit.

Weitere Informationen zum Projekt

Die Ergebnisse des Projektes sind auch im Internet unter www.almenvielfalt.com nachzulesen. Zudem gab es eine Wanderausstellung zum Projekt.

Eine Ergebnisbroschüre mit Handlungsempfehlungen, einem Lehrfilm und das Begleitheft zur Wanderausstellung sind kostenlos zu bestellen bei:

- Amt der Salzburger Landesregierung: <http://landversand.salzburg.gv.at>
- Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL): E-Mail: bestellung@anl.bayern.de

Weidemanagement auf Alpen

Am 28. Juni fand mit Dr. Walter Dietl auf der Alpe Klesenza eine LFI-Weiterbildungsmaßnahme zum Thema Weidemanagement statt. Frühe Weidenutzung und Umtriebsweide sind die bedeutendsten Faktoren zur Verbesserung der Futterqualität.

Christoph Freuis

Zu Beginn wurden auf der am niedrigsten gelegenen Weide (ca. 1300 m) die wichtigsten Weidepflanzen bestimmt. Die Pflanzenbestände dieser Weideflächen, die oft als Schneeflucht genutzt werden, sind oft durch Unterbeweidung stark verunkrautet und drohen zu verwachsen. Diese Flächen sollten intensiver genutzt werden, da heutzutage bei Schneewetter die Ersatzfütterung mit Heu und Kraftfutter leichter realisierbar ist.

Frühe Weidenutzung

Die Alpe Klesenza nutzt diese Weideflächen seit wenigen Jahren im zeitigen Frühjahr durch das Jungvieh. Der Alpbewirtschafter Walter Dünser sieht durch diese kleine Umstellung schon eine deutliche Verbesserung der Futterqualität. Ermutigt durch diese Erfahrung hat er heuer zusätzlich eine zweite Fläche vorab mit dem Jungvieh vorgeweidet. Walter Dünser freut sich schon nächste Woche die sauber nachgewachsenen Flächen mit den knapp 60 Milchkühen zu beweiden. Mit der kombinierten Beweidung mit Jungvieh hat die Alpe gute Erfahrungen gemacht. Er empfiehlt auch anderen Milchkuhalpen einige Stück Jungvieh zur geregelten Nutzung der Alpweiden aufzutreiben.

Walter Dietl betonte auch die Unterscheidung zwischen tieferliegenden Kammgras, Rispengrasweiden und den hochgelegenen Milchkrautweiden die nur einmal im Jahr wachsen. Die tiefliegenden Weiden sollten unbedingt früh genutzt werden da sie deutlich schneller altern und der Energiegehalt

schnell fällt. Auch festigt die Nutzung die Grasnarbe und Unkräuter werden oft auch noch verbissen und zurückgedrängt. Die nutzungselastischen Weiden der Hochlagen die oft „Muttern“ und „Ritz“ (Alpenwegerich) beheimaten, erreichen Ende Juli noch knapp 6 MJ Nel. Diese Flächen sollten eher spät genutzt werden, da bei zu früher Nutzung der Ertrag zu gering ist und diese Milchkrautweiden kaum nachwachsen. Bei Intensivierungen und Revitalisierungen von Weiden ist immer zu überlegen, brauche ich das Futter und lohnt sich daher der Aufwand?

Weidesanierung durch Nachsaat

Werden Weidetiere fast immer im Freien gehalten, gibt es die bekannten Lägerplätze mit üppigen Unkräutern. Lägerplätze zu sanieren bringt nur etwas, wenn das Vieh einige Stunden im Stall steht und so Nährstoffe von diesen Flächen gezielt auf andere Flächen umgelenkt werden können. Diese Lägerplätze dürfen nicht zusätzlich gedüngt werden. Damit der Nährstoffentzug schneller in Schwung gebracht wird, kann mit geeigneten Gräsern nachgesät werden. In Fragen kommen Wiesenrispe, Alpenrispengras, Kammgras und evtl. ein wenig Englisches Raygras (= Deutsches Weidelgras) welches den Boden schnell schließt. Gute Erfahrungen wurden mit der Mischung aus drei



Dr. Walter Dietl erläutert den Teilnehmern die wichtigsten Weidepflanzen.

Teilen Wiesenrispe und einem Teil Englisches Raygras gemacht.

Umtriebsweide

Die Alpe Klesenza praktiziert bis in den Frühsommer eine Umtriebsweide mit fünf Koppeln die durch eine kurze Besatzzeit sauber gefressen werden und nach einer Rastzeit von drei bis fünf Wochen wieder genutzt werden. Optimal ist, wenn die Kuh zwei Mal am Tag genügend Fresszeit hat und trotzdem einige Stunden im Stall ist. Damit kann der Dünger gezielt gelenkt werden. Dieses System ist aufwändiger, aber langfristig ist es die ertragreichste Alpnutzung. ≡

Christoph Freuis ist Geschäftsführer des Vorarlberger Alpwirtschaftsvereins.



Foto: Jenewein

Saubere und hygienische Arbeit ist Voraussetzung für ausgezeichnete Almprodukte.

Hygiene *und* Produktsicherheit *auf* Almen

Saubere Arbeit - großer Erfolg

Dipl. Päd. Ing. Barbara Viehhauser

Gerade auf Almen, welche meist in Gebieten mit schwierigen topographischen Verhältnissen liegen und die Milchverarbeitung nach traditionellen Methoden geschieht, muss ein besonderes Augenmerk auf die Lebensmittelsicherheit gelegt werden.

Der Zugang zu Strom und Wasser auf Almen ist häufig schwierig, deshalb

muss bei der Verarbeitung von Rohmilch auf ein hohes Maß an persönlicher Sauberkeit, der geeigneten, hellen und sauberen Arbeitskleidung, sowie das Tragen einer Kopfbedeckung geachtet werden. Die Milch wird oftmals nach traditionellen, handwerklichen Methoden ohne Hitzebehandlung zu verschiedenen, für die Region

typischen Käsesorten wie Hart- und Schnittkäse bzw. Sauermilchkäse und Butter verarbeitet.

Milchverarbeiter sind Lebensmittelunternehmer und damit eigenverantwortlich für die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften. Zur Gewährleistung einer hygienischen Produktion müssen sie nach den Prinzipien der gu-

Nicht gesäuerte Produkte aus Rohmilch, wie z.B. Süßrahmbutter, werden zu den „risikoreichen“ Almmilchprodukten gezählt.



ten Herstellungs- und Hygienepraxis arbeiten. Nicht nur die Beherrschung von Gefahren, die bei der Verarbeitung von Milchprodukten ausgehen können, auch das Wissen über Gesundheitsgefährdungen, die durch krankheitserregende Keime, durch Fremdstoffe (Chemikalien) oder Fremdkörper wie Steine, Splitter und Kerne hervorgerufen werden können, ist erforderlich.

Auch für die Almen, welche Milch verarbeiten gibt es die Pflicht, Dokumentationen und Aufzeichnungen zu führen, diese sollen an die Art und den Umfang des Unternehmens angepasst werden und eine Unterstützung bei der Umsetzung der Eigenkontrolle sein.

Verpflichtende Dokumentation

- Betriebs- und Produktionsdaten
- Befund über die Trinkwasserqualität
- Produktblätter mit den kritischen Kontrollpunkten: Produktblätter aus der Leitlinie Milchverarbeitung auf Almen, aus anderer Quelle oder selbst erstellt sind einmalig zu unterschreiben. Damit wird bestätigt, dass die konkrete Herstellung nach den Vorgaben der Produktblätter erfolgt.
- Fehlerprotokolle: Abweichungen von den Vorgaben der Produktblätter werden protokolliert mit Datum, Produkt, Fehler und Maßnahme, welche getätigt wurde.
- Schulungsnachweise: Hygieneschulung (nicht älter als drei Jahre!!!)
- Laborergebnisse (Befunde von den Produktuntersuchungen).

Um die Wirksamkeit der Eigenkontrolle und des Hygienekonzeptes nachweisen zu können, müssen Produktuntersuchungen durchgeführt werden. Die mikrobiologischen Kriterien dienen als Anhaltspunkt dafür, ob das Pro-

dukt und deren Herstellungs-, Handhabungs- und Vertriebsverfahren akzeptabel sind oder nicht. Beim Auftreten von Mängeln sind erforderliche Maßnahmen zu setzen.

Warum Produktuntersuchung und wie oft?

Die Produkte müssen auf Lebensmittelsicherheit und Prozesshygiene untersucht werden. Für die Lebensmittelsicherheit sind Salmonellen und Listerien die wichtigsten Kriterien. Werden bei diesen die Grenzwerte überschritten, sind keine Korrekturmaßnahmen mehr möglich. Solche Produkte gelten als gesundheitsgefährdend und müssen somit vom Markt genommen werden!

In der Prozesshygiene sind Staphylokokken, E. Coli, Enterobacteriaceae, Coliforme wichtige Kriterien. Sie zeigen an, ob die Herstellungspraxis (Produktionsverfahren) akzeptabel ist. Bei nicht zufriedenstellenden Untersuchungsergebnissen - sie weisen auf hygienische Mängel in der Produktion hin - sind Korrekturmaßnahmen notwendig.

Eine Untersuchung auf die Lebensmittelsicherheits- und Prozesshygienekri-

terien ist für ein Produkt 1x pro Almpériode bei typischen Almprodukten wie Hart- und Schnittkäse bzw. Sauermilchkäse, Sauerrahmbutter und Sauerrahmbuttermilch, erforderlich.

„Risikoreiche“ Almmilchprodukte

Bei andern Produkten aus Rohmilch z.B. Weichkäse, Lab-Säuretopfen aus Rohmilch, Innenschimmelkäse etc. ist das hygienisch risikoreichste Produkt 2x pro Almpériode nach der Reihung des Risikos zu untersuchen.

Auf jeden Fall müssen Labtopfen ohne Säuerung aus Rohmilch, Süßrahmbuttermilch und Süßrahmbutter aus Rohrahm, welche ein sehr hohes hygienisches Risiko aufweisen, untersucht werden. Hygienisch kritische Keime können sich während der Verarbeitung bei höheren Temperaturen ohne Hemmung durch die Säuerung perfekt vermehren. ≡

Dipl. Päd. Ing. Barbara Viehhauser ist Spezialberaterin für Direktvermarktung an der Bezirksbauernkammer Zell am See.

Wir finden Ihren Kabelschaden!

Schnell & professionell.



- + schnell
- + kostensparend
- + sofort verfügbar

Ihre Vorteile:

- minimale Grabungskosten
- große Zeitersparnis
- ideal einsetzbar bei Hauseinspeisungen, Straßenbeleuchtungen ...
- genaues Feststellen der Kabellage
- ortsunabhängig einsetzbar



Elektro Permoser
Christian Permoser
Entgasse 320b
6232 Münster - 6233 Kramsach

Mobil: 0699/12283751
Fax: 05337/93917

Rufen Sie uns an! - Wir beraten Sie gerne!

www.elektro-permoser.at



Altbau-Sanierung
isoliert, dämmt, heizt



**ISO THERM
PASTNERIT®**

← 1 Meter breit →

Innendämm-Paneele

fliesenglatt
dampfdicht
abwaschbar

Nie mehr
Schimmel
an Decke
und Wand

für Boden, Decke, Wand - in allen Farben lieferbar
Diese raumhohe Innendämmung senkt den Energieverbrauch

Paneele statt Fliesen

Hygiene und rasche Sauberkeit im Stall

und Milchbetrieb

Verlegung auf Beton, Mauer, Ytong,
Holz.. Über alte Anstriche, über alte
Fliesen oder über Blechpaneele...

Abwaschbar, chlorbeständig, rein.
Wo gewünscht auch wärmedämmend
oder elektrisch frostschutzheizend...

Einfache Selbstverlegung möglich!

www.isotherm.at

Tel.02732/766 60, Fax 02732/766 50

Mail: isotherm@pastnerit.at

Isotherm Pastnerit A-3500 Krems

Gewerbeparkstr. 5

Erzeugt in Krems an der Donau



Einfache Montage
direkt auf den Rohbau

Wegsanierung

von Forst-, Alm- und Güterwegen

Aufreißen

Fräsen

Grädern

Verdichten



 **Steiner & Schilcher**



www.steiner-schilcher.at

Steiner & Schilcher OG, Plappergassen 3, 9833 Rangersdorf | 0650/6140364, 0676/7820735 | info@steiner-schilcher.at

Lebensraum Käse

Forschende entschlüsseln Leben auf der Käserinde

Bakterien und Pilze tragen wesentlich zur Reifung und zum Aroma verschiedener Käsesorten bei. Welche Mikroorganismen sich auf der Rinde des Vorarlberger Bergkäses tummeln, und was sie dort tun, erforschten WissenschaftlerInnen vom Institut für Milchhygiene an der Vetmeduni Vienna in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer Vorarlberg. Die Forschenden fanden Unterschiede zwischen jungen und alten Käsen, aber auch bei Proben aus verschiedenen Käsekellern. Räumlichkeiten und Produktionstechniken beeinflussen die Käseflora mit. Die Forschungsergebnisse wurden im *International Journal of Food Microbiology* veröffentlicht.



Foto: Jemweh

Die Käserinde stellt die Grenzfläche zwischen Käse und Umwelt dar. Auf ihr lebt eine Vielzahl von Mikroorganismen, die das sogenannte Mikrobiom darstellen, und gemeinschaftlich unterschiedliche Aufgaben übernehmen. Sie zersetzen Eiweiße und Fette auf der Rinde und entwickeln so flüchtige Schwefel- und Ammoniak-Verbindungen, die etwa für den intensiven Geruch einiger Käsesorten verantwortlich sind.

Käse kann unterschiedlich reifen. Einige Sorten, wie zum Beispiel Limburger, Tilsiter und Appenzeller, benötigen auf der Rinde entsprechende Bakterien, andere wiederum entwickeln ihre Aromen mit der Hilfe von Schimmelpilzen, wie zum Beispiel Camembert und Brie.

Vorarlberger Bergkäse als Modell

Der Vorarlberger Bergkäse ist eine Ursprungsgeschützte regionale Spezialität und wird jedes Jahr in großen Mengen produziert. Ähnliche Bergkäse gibt es auch in Tirol und im Allgäu. „In Frankreich ist die Erforschung der Mikroorganismen auf dem Käse schon weit fortgeschritten. Das Mikrobiom auf dem Vorarlberger Bergkäse und seinen verwandten Sorten war bislang jedoch

kaum untersucht“, erklärt Studienleiter Stephan Schmitz-Esser.

Der Mikrobiologe Schmitz-Esser und die Erstautorin Elisa Schornsteiner untersuchten gemeinsam mit KollegInnen Käseproben aus drei verschiedenen Vorarlberger Käsereien. In jedem Käsekeller sammelte Schornsteiner 25 bis 30 Rindenproben von Käseläuben unterschiedlicher Altersklassen, von ganz jung bis alt gereift. Anschließend untersuchten die WissenschaftlerInnen die Käserinden einer detaillierten genetischen Analyse, um die darauf lebenden Bakterien- und Hefestämme zu identifizieren.

„Meereskeim“ mit unbekannter Funktion auf der Rinde entdeckt

Die genetischen Analysen stellen nun erstmals das gesamte Mikroorganismenspektrum auf dem Vorarlberger Bergkäse dar. Ein Fund war für die ExpertInnen besonders interessant. Das Bakterium *Halomonas*, ein salzliebender Keim, der ursprünglich wahrscheinlich aus dem Meer stammt, war der am häufigsten gefundene Mikroorganismus auf dem Käse. Besonders auf jungen Käserinden kam er vermehrt vor. Da mit dem Reifungsprozess auch die Salzkonzentra-

tion auf der Käserinde abnimmt, fanden die Forschenden auch entsprechend weniger *Halomonas*-Keime auf älteren Rinden. Welche Funktion *Halomonas*-Keime am Käse genau haben, ist derzeit noch unbekannt und Gegenstand zukünftiger Studien. Auch die Bedeutung der auf den Käserinden gefundenen Hefen ist bisher noch weitgehend unklar.

Der Nutzen des Mikrobioms am Käse

Mikroorganismen am Käse machen das Endprodukt nicht nur aromatisch, haltbar und gut genießbar, sie sind auch für die Lebensmittelsicherheit von großer Bedeutung. Viele Bakterien auf der Käserinde können vor gefährlichen Keimen schützen, indem sie Hemmstoffe gegen andere krankheitserregende Bakterien, wie zum Beispiel gegen *Listerien*, bilden. „Genau zu verstehen, welche Mikroorganismen sich auf der Rinde befinden und was ihre Aufgaben in dem komplexen Miteinander sind, ist unser Forschungsgegenstand“, erklärt Schmitz-Esser. „So können wir die Käsereien dabei unterstützen, einen sicheren und schmackhaften Käse zu produzieren.“

Dr.rer.nat. Susanna Kautschitsch

Aus den Bundesländern



NIEDERÖSTERREICH

65. NÖ Almwandertag führt auf die Hamothweide in Lunz am See

Der NÖ Almwandertag am 15. August führt heuer auf die Hamothweide in Lunz am See, die auch entlang der Mariazeller Wallfahrtsroute liegt. Beginn der Veranstaltung ist um 9.00 Uhr - ein umfangreiches Programm wird geboten.



Foto: LK NÖ Pöchlauer-Kozel

Auf dem Weg zur Hamothweide, wo am 15. August der 65. NÖ Almwandertag stattfindet.

Bereits zum dritten Mal veranstaltet die Weidegenossenschaft Purgstall dieses

Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein

Fest. Laut Obmann Martin Jandl wird die Almmesse beim Marterl mit Ötscherblick gefeiert. Etwa zwei Stunden lang kann man die Schönheit der Region und die Leistungen der Almbauern auf dem Rundwanderweg bewundern. Die Weidegenossenschaft zählt mit Obmann Martin Jandl 16 Mitglieder, davon treiben neun Almbauern rund 70 Kalbinnen und Mutterkühe von Anfang Mai bis Ende September auf die Weide. Sie umfasst 169 Hektar, davon sind 35 Hektar Reinweide. Die Weideflächen liegen auf einer Seehöhe von 800 bis 1000 m.

Halter Hubert Heim kümmert sich um das Vieh. Ab Anfang Mai weidet das gesamte Tierkontingent. Nach rund 60 Tagen treiben die Bauern ein Drittel der Rinder ab. Das ist für Martin Jandl die beste Weidepflege die es gibt. Die NÖ Agrarbezirksbehörde hat mit der Genossenschaft einen Almwirtschaftsplan erstellt und so auch die Rossmintze in den Griff bekommen. Die Bauern schneiden sie in etwa 20 Zentimeter Höhe ab und lassen die Grünmasse abtrocknen, die dann von den Tieren gefressen wird. Weidemanagement mit Rindern pflegt die Weiden effektiv, nachhaltig und günstig. Es braucht natürlich einige Überzeugungsarbeit bis Änderungen im Weidemanagement umsetzbar sind. „Weiterbildung in Form von Fachseminaren, Weidebegehungen und Exkursionen sind die Basis für eine zukunftsorientierte Almbewirtschaftung“, betont Obmann Jandl, „die Tipps und Fachinformationen z.B. seitens der NÖ Agrarbezirksbehörde, haben sich in der Praxis bewährt. Ein wichtiger Schritt wird die Sanierung und Verbesserung der Wasserversorgung sein. Ein gutes Weidemanagement hängt wesentlich von einer optimalen Wasserversorgung der Tiere ab.“

Paula Pöchlauer-Kozel



Almfeste in Niederösterreich im August und September 2014

3. August 2014: Schwarzalm - Göstling/Ybbs - Almmesse um 11.30 Uhr bei der Halterhütte anschl. gemütliches Beisammensein, Zufahrt zur Alm mit PKW möglich, Tel. 07484/ 2306, 0664/3135706.

15. August 2014: 65. NÖ Almwandertag (siehe Beitrag links).

24. August 2014: Marnauwiese - Gutenstein - Almmesse um 10 Uhr anschl. gemütliches Almfest mit Volksmusik. Tel. 0664/73476990.

7. September 2014: Maiszinken - Lunz am See - 4. Almherbst im „Moas“ mit buntem Rahmenprogramm für die gesamte Familie. Beginn 11.30 Uhr beim Bauernhaus Moas. Die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt. Tel. 07486/8479, www.moaserhof.at.

21. September 2014: Eiblweiden - Türnitz - Almfest beim Schutzhaus Eibl-Teichhütte, Beginn 10 Uhr, Programm: Tierausstellung, Tiervorführung „10 Jahre Charolais Hof Tröstl“, Weidebegehung.

Terminfolder können beim NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein unter Tel. 05 / 0259 46700 oder office@awv.lk-noe.at angefordert werden.

NÖ Almwirtschaftsvereins

Weideviehschild

ACHTUNG WEIDEVIEH!

Halten Sie unbedingt Distanz.

Muttertiere schützen ihre Jungen.

Betreten und Mitführen von Hunden nur auf eigene Gefahr.



Weidetierr pflügen unsere Landschaft.



Vorsicht ist besser als Nachsicht!

In den vergangenen Jahren kam es immer wieder zu Unfällen mit Weidevieh, welche Personenschäden und auch Gerichtsverfahren zur Folge hatten.

Weideviehschilder erhalten Sie bei der Firma **Schrall** in 9841 Winklern.

www.weidevieh-schilder.at

E-Mail: office@upps.at

T: 04822 7377 F: 04822 7426

Ehrungen beim Schoberkirtag in Puchberg/Schneeberg

Beim 21. Schoberkirtag in Puchberg/Schneeberg wurden zwei Funktionäre für ihre langjährige Tätigkeit geehrt.



Ortsbauernratsobmann GR Hannes Jägersberger, Obmannstellv. Karl Wagner, GR Inge Rattner, Anton Rattner, LKR Anna Brandstetter, Ortsbäuerin Ingrid Jägersberger, GF Martin Hausmann, Obmann Johann Tisch.

Altobmann Anton Rattner für seine 36-jährige und Geschäftsführer Martin Hausmann für seine 20-jährige Tätigkeit bei der Weidegenossenschaft Puchberg/Schneeberg. Die Ehrungen wurden seitens der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer durch Frau LKR Anna Brandstetter und seitens des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines durch Obmannstellvertreter Karl Wagner durchgeführt.

Martin Hausmann



OBERÖSTERREICH

35. OÖ Almwandertag auf die Großsternbergalm in der Gemeinde Ternberg

15. August 2014 - Beginn 10.30 Uhr

Der OÖ Almverein und die Weidegenossenschaft Steyr und Umgebung laden dazu herzlich ein und freuen sich auf Ihren Besuch.

Der Almwandertag findet bei jeder Witterung statt!

Die Großsternbergalm

Am 6. März 1913 wurde ein genossenschaftliches Komitee zum Ankauf von Weideflächen gegründet. Das Großsternberggut und das Haidergut waren da-

mals verkäuflich. Obwohl die Genossenschaft noch nicht gegründet war, wurde der Kauf auf privaten Namen vorerst getätigt.

Nach dem Ankauf erfolgten noch weitere Arrondierungskäufe. Seither ist das Flächenausmaß gleich geblieben. Allein die Zeichnung der Genossenschaftsanteile war damals für viele Betriebe eine große Herausforderung. Derzeit sind 62 Landwirte aus Ternberg und Umgebung mit 85 Genossenschaftsanteilen beteiligt.

Gesamtfläche: 79,53 ha, 45,50 ha Alm-futterfläche, großteils gute Weidebonität, 29,41 ha Wald, Rest Bau- und



Großsternbergalm mit Blick Richtung Schoberstein.

Verkehrsflächen.

Wohn- und Wirtschaftsgebäude – Halterfamilie ist ganzjährig am Betrieb wohnhaft; ca. 90 Stück Jungvieh und Mutterkühe werden gesömmert; Zaunlänge: ca. 10 km stabiler Außenzaun und ca. 5 km Koppelzaun. Sie zählt zu den Niederalmen und hat ausgeprägten Weidecharakter.

OÖ Almverein



SALZBURG

Almpflege- und Almkräuterkurse mit Dr. Michael Machatschek

Almweidepflege mit verschiedenen Weidetieren

Termin und Ort: 7. August 2014, 9.00 - 16.00 Uhr, Ort und Zeit wird bekannt gegeben. Möglich auf der Alm eines Kursteilnehmers, um direkt die Probleme anzusprechen und zu beheben. Kosten: 58 Euro (nicht gefördert).

Almnutzkräuter Praxisseminar

Termin und Ort: 9. - 10. August 2014, Weißalm in Großarl. Für 15 Euro kann

Aus den Bundesländern



Der Almexperte Dr. Michael Machatschek referiert über Almweidepflege und Almnutzkräuter.

hier auch genächtigt werden.

Anmeldung und Information für die Kurse: DI Matthias Greisberger, 0662/641248-334, matthias.greisberger@lk-salzburg.at.

Almwirtschaft Salzburg



STEIERMARK

Schulung für Schaf- und Ziegenhirten und -hirtinnen

Bislang gibt es in Österreich keine speziell auf Schaf- und Ziegenalmen zugeschnittene Ausbildung, doch gerade auf Almen nimmt die fachgerechte Betreuung der Tiere eine immer wichtigere Bedeutung ein. Im Rahmen eines Pilotprojekts soll erstmals eine Schulung für Hirten auf Schaf- und Ziegenalmen angeboten werden. Interessierte Schaf- und ZiegenhalterInnen sowie Almobmänner und -frauen können ihr Wissen erweitern und sich das nötige theoretische und praktische Rüstzeug für eine



Heuer soll erstmals ein Lehrgang für Hirten auf Schaf- und Ziegenalmen stattfinden.

erfolgreiche Almsaison holen.

In dem Lehrgang wird einerseits die Freiweide mit regelmäßigen Tierkon-

Aus den Bundesländern

trollen als auch die ständige Behirtung in der Praxis vorgestellt. Themen sind außerdem Tiergesundheit, Weidemanagement, rechtliche Aspekte und der Einsatz von Hütehunden.

Voraussichtliche Termine:

Modul 1: Hauser Kaibling 8. - 9. August 2014
Modul 2: Almadtrieb in Tirol, Anfang September 2014

Interessierte können sich bis 28. Juli unter office@oebisz.at anmelden.

Österreichischer Bundesverband für Schafe und Ziegen

ALM Hochzeit

Am 18. Mai 2014 gaben sich Alminspektor DI Franz Bergler und Mag. Astrid Spanner das Ja-Wort. Im Kreise der Familien und Freunde fand die standesamtliche Trauung, wie sollte es anders sein, auf der Alm statt. Auf der Schmiedalm im Gumpental, in der Marktge-



meinde Haus/Ennstal zelebrierte der Standesbeamte Siegfried Steiner die Hochzeitsfeier, umrahmt vom K&K Viergesang aus Kleinsölk. Mit einer kräftigen Almjause stärkte sich die Hochzeitsgesellschaft für den Gang in die Pfarrkirche Assach, wo mit Pfarrer Andreas Lechner die Ringsegnung stattfand. Zum gemeinsamen Hochzeitsmahl und Abendunterhaltung lud das Brautpaar in den Gasthof zum Grafenwirt in Aich ein. Die steirische Almwirtschaft wünscht dem Brautpaar alles erdenklich Gute, sowie Gottes Segen für den weiteren gemeinsamen Lebensweg.

Karl Brandner

Mit vereinten Kräften auf der Gumpenalm

Almpflege im Naturpark Sölk-täler

Eine bunte Gruppe von 12 naturverbundenen Freiwilligen half in der Zeit vom 06. bis 12. Juli 2014 auf der Gumpenalm im Naturpark Sölk-täler in der Steiermark; dort beteiligten sie sich tatkräftig an einem der zahlreichen Bergwaldprojekte des Österreichischen Alpenvereins mit dem Ziel, einen aktiven Beitrag zum Erhalt und zur Pflege der österreichischen Almen zu leisten.

Bereits zum 9. Mal organisiert der Österreichische Alpenverein (OeAV) in Zusammenarbeit mit dem Naturpark Sölk-täler ein Bergwaldprojekt, welches heuer zum dritten Mal auf der Gumpenalm auf 1430 Meter Seehöhe stattfand. Das Ziel war hier, die acht Bauern der Agrargemeinschaft Gumpenalm bei wichtigen Arbeiten zum Erhalt und Pflege unserer Almen - ein einzigartiges Kulturgut - mit vollem Engagement zu unterstützen. Zahlreiche Arbeiten wurden von den freiwilligen Helfern im Bereich der Weidpflege übernommen: Entfernung von jungen Fichten, Latschen und Steinen, die sich über die Futterflächen ausbreiten, sowie für das Vieh giftige Pflanzen, wie z.B. den weißen Germer.

Diese anstrengenden Tätigkeiten wurden mit einem hohen Zeitaufwand vom fleißigen Team, mit Unterstützung sowie tatkräftiger Mithilfe von den Gumpenalmbauern im weglosen, zum Teil steilen Gelände in einer Seehöhe von 1400 m bis 1800 m zu vollsten Zufriedenheit von Franz Leitgab, Obmann der Agrargemeinschaft Gumpenalm, durchgeführt. „Mit den Ergebnissen der



Auf der Gumpenalm wird Schwendmaterial zusammengetragen.

letzten Bergwaldwoche im Jahr 2011 waren wir so zufrieden und darum machen wir das dieses Jahr wieder. Alle Bauern der Agrargemeinschaft sind sehr dankbar für die ehrenamtliche Unterstützung. Die Arbeiten sind überall dringend notwendig, wir kommen zeitmäßig aber nicht dazu“!

Freiwillige Arbeit auf der Alm statt einer Woche Urlaub? Die Teilnehmer der Bergwaldwoche beantworten diese Frage mit einem eindeutigen JA; die Beweggründe unentgeltlich schwere körperliche Arbeit bei zum Teil auch schlechten Wetterbedingungen zu verrichten, sind sehr verschieden: Spaß und Freude an der Arbeit in der Natur, der Wille etwas Sinnvolles für die Berge zu tun sowie das gesellige Beisammensein mit netten Menschen. Eine freiwillige Helferin sagt: Wenn ich in Zukunft wandere, werde ich viel aufmerksamer und achtsamer über die Almen gehen.“

Die Beschäftigung mit Almpflege wird bei den TeilnehmerInnen mit Sicherheit ein geschärftes Bewusstsein für die Bedürfnisse der Almbauern hervorrufen.

Ferdinand Prenner



TIROL

Untermarker Alm - neues Schmuckstück in Imst

Im Winter 2012 fiel das erst kurz vorher sanierte Almgebäude der Untermarker Alm einem verheerenden Brand zum Opfer. Das Gebäude im Bereich der Mittelstation der Bergbahnen in Hoch-Imst und am Start des beliebten „Alpine Coasters“ wurde durch die Agrargemeinschaft Imst Untermarkt unter Obmann Josef Neururer im Rekordtempo neu errichtet. Geplant wurde

Karpaten-Steinsalz, Bergkern
aus dem Salzmassiv herausgeschnittene Blöcke zur freien Aufnahme für Rinder, Pferde, Schafe und Ziegen sowie zur Bedarfsdeckung für das Wild

Karpaten-Kristallsalz · Speisesalz, unjodiert
Ab-Hof-Verkauf bzw. Zustellung frei Haus

Karpaten-Zeolith, Klinoptilolith
der Stein (gemahlen) des Lebens, Futterzusatz für Gesundheit und höhere Produktivität im Stall

Tschadamer-Hof
Salz des Urmeeres

Pirker GmbH
A-9556 Liebenfels
Tel. & Fax +43(0)4215/22 00, Mobil +43(0)664/406 57 57
E-Mail: tschadamer-hof@aon.at www.tschadamer-hof.at



Foto: Jenewein

Das Almgebäude auf der Untermarkter Alm erstrahlt in neuem Glanz.

das Objekt vom Imster Architekten Peter Schillfahrt, der großzügige Räumlichkeiten in einem Niedrigenergiehaus verwirklichte. Große Fensterflächen sorgen für einen lichtdurchfluteten Innenbereich, der mit modernster Einrichtung ausgestattet ist.

Der moderne Bau mit vielen klassischen Elementen ist ein Schmuckstück auf der Untermarkter Alm und findet bei der Bevölkerung großen Gefallen. „Das steile Satteldach wurde den steilen Dächern der Imster Häuser nachempfunden“, erklärt Obmann Josef Neururer. Neben dem, nun ausschließlich als Gastbetrieb mit Übernachtungsmöglichkeiten dienenden Gebäude, wird eine Hirtenunterkunft mit Almstall errichtet.

Johann Jenewein

Einladung zur Exkursion „Almprojekt - Haaralm“ nach Bayern

Termin: Donnerstag, 7. August 2014

Im Jahr 2012 wurde mit dem Almprojekt Haaralm gestartet. Ziel dieses Projektes ist die Umwandlung einer stark mit Borstgras, Heidelbeeren und Simsen degradierten Weidefläche durch gezielte Beweidung in eine wertvolle Futterfläche. Die Erfahrungen aus den ersten Projektjahren sind sehr positiv und



Foto: Steinberger

Erfolgreiches Almpflegeprojekt auf der Haaralm in Bayern.

zeigen die Potenziale zur Weideverbesserung durch gezielte Beweidung mehr als deutlich auf.

Nutzen Sie die Möglichkeit zur Begehung des Almprojekts Haaralm mit dem Weideexperten DI Siegfried Steinberger und sammeln sie dabei sehr wertvolle Erfahrungen für die zukünftige Bewirtschaftung von Weideflächen.

Anfahrt: Bus ab Imst 6.00 Uhr (Zustiegsstellen und Zeiten werden bei der Anmeldung bekannt gegeben). Geplante Rückkehr in Imst um ca. 19.00 Uhr.

Kosten: 15 Euro

Anmeldung: bis spätestens 4. August bei der LK Tirol, Fachbereich Pflanzen, Forst und Bio unter der Tel.-Nr. 05 92 92-1600 (Frau Kapeller).

Peter Frank

Almpflegetag mit Almfest in der Grafensalm in Kolsassberg

17. August 2014 - Beginn: 10.00 Uhr

Eine flächendeckende Almwirtschaft in Tirol sichert bäuerliche Strukturen. Tourismus und Freizeitwirtschaft profitieren von unseren gepflegten Almen. Eine nachhaltige und natürliche Almbewirtschaftung schützt und sichert unseren Lebensraum! Mit dieser Veranstaltung möchten wir alle Möglichkeiten der modernen Almpflege in der Praxis



Foto: MR Tirol

Einsatz eines Kleinbaggers mit Mulchaufsatz.

zeigen und den Almbauern näher bringen.

Programm:

10.00 Uhr Begrüßung und einleitende Worte durch Landesgeschäftsführer, Abg. z. NR Hermann Gahr

10.30 Uhr Begrüßung und kurze Vorstellung der Alm durch Obm. Rudi Eberl
10.45 Uhr Herausforderungen in der Almwirtschaft aus Sicht der Beratung, Ing. Mag. (FH) Peter Frank, Landwirtschaftskammer Tirol

11.15 Uhr Praxisbericht zur Almpflege

aus Salzburg durch Jakob Saller, GF Maschinenring Pongau.

Anschließend Mittagspause

13.00 Uhr Maschinenvorfürungen im Gelände.

Begleitung der Vorfürungen und praktisches Tipps durch die 2 Referenten.

Folgende Maschinen werden präsentiert: Brielmaier mit Mulcher, Ampferbekämpfung mit Heißwasser, händischer Freischneidertrupp, Schreitbagger mit Mulcher, Forstmulcher usw.

Andreas Knapp

Rund 40 Freiwillige auf der Eppzirler Alm

Im Vorjahr wurden die Almweiden auf der Eppzirler Alm im Karwendel stark vernutzt. Auslöser der Katastrophe war ein extremes Hagelgewitter, das am Abend des 6. September 2013 auf die Alm niederging und den Schutzdamm sowie einen großen Teil der Weideflächen zerstörte. Nach ersten Maßnahmen im Herbst 2013 wurden die Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten im heurigen Frühjahr fortgesetzt. Anfang Juni wurden 14 Mitglieder der Agrargemeinschaft Eppzirler Alm von



Foto: Privat

Das Team der Freiwilligen bei der Koordination der Arbeiten.

rd. 40 Freiwilligen bei einem intensiven Arbeitseinsatz unterstützt.

Agrargemeinschafts-Obmann und Almbetreiber Hans Niederkircher bedankte sich bei den vielen freiwilligen Helfern aus Tirol und dem benachbarten Bayern für ihren vorbildlichen Einsatz.

Die Wiederherstellung des Schutzdamms durch die Wildbach- und Lawinerverbauung ist abgeschlossen.

Johann Jenewein



VORARLBERG

Ländle Alpschwein Programm 2014

Die Vorarlberger Landwirtschaft hat >

Aus den Bundesländern

sich im Lauf der Jahrhunderte auf die Erzeugung von Milch und Milchprodukten spezialisiert. Im Bergland fehlten schlichtweg ausgedehnte Flächen zum Ackerbau und so hat sich die weltweit einzigartige Dreistufen-Milchwirt-



Foto: Jenewein

Vorarlberger Alpschweine werden auf den Sennalpen sehr natürlich und mit viel Auslauf gehalten.

schaft mit Talbetrieb, Vorsäß und Alpe entwickelt.

Im Frühling werden die Kühe auf das Vorsäß gebracht. Das Vorsäß liegt in der Regel auf ca. 1000 m Seehöhe. Dort grasen die Tiere einige Wochen und die Milch wird weiterhin in die Molkerei geliefert und dort verarbeitet.

Anfang Juni, wenn das Vorsäß abgegrast ist, wird der gesamte Viehbestand auf eine der Vorarlberger Sennalpen gebracht. Auf der Alpe werden die Kühe dann 70 bis 120 Tage gehalten und die Milch wird direkt auf der Alpe zu Hartkäse (Bergkäse) verarbeitet.

Um 1 kg Käse zu produzieren benötigt man ca. 12 l Milch. Beim Sennen entsteht Molke - ein sehr nahrhaftes und wertvolles Nebenprodukt. Molke besteht hauptsächlich aus Wasser, Vitaminen und Mineralstoffen sowie dem Molkeprotein. Um dieses wertvolle Produkt gut zu verwerten, werden junge Schweine mit auf die Alpe genommen, die dann mit Molke als Futterbasis gemästet werden. Durch die Fütterung mit Molke entwickeln die Schweine kräftiges, saftiges Fleisch und kommen bis zum Ende des Sommers auf 80 bis 100 kg Gewicht. Am Ende der Alpseason werden die Kühe und Schweine zurück ins Tal gebracht. Nach der Schlachtung findet das Fleisch dieser Alpschweine zu uns auf den Teller.

Viele der Vorarlberger Sennalpen machen beim Programm des Ländle Herkunft- und Gütesiegels mit. Damit ist garantiert, dass die Alpschweine geräumige Unterkünfte mit ständiger Einstreu und Auslauf ins Freie genießen. Weiters ist das Futter gentechnikfrei und jegliche Leistungsförderer und Hormone sind verboten. Von 29. August bis 19. September 2014 wird das Fleisch bei den zertifizierten Ländle Metzgereien, ADEG, SPAR und Sutterlüty erhältlich sein.

Ländle Marketing

Vorarlberger Alpwandertag 2014

Am Sonntag den 17. August 2014 findet der Alpwandertag des Vorarlberger Alpwirtschaftsvereines statt.



Foto: Jenewein

Die Hirschgehrenalpe in Warth ist heuer eines der Ziele beim Vorarlberger Alpwandertag.

Wir sind im Grenzbereich zwischen Hochtannberg (Warth), Alpe Bärjung (Kleines Walsertal) und knapp an der Tiroler Landesgrenze unterhalb des Wittersteins (2533 m ü.A.) unterwegs. Folgende Alpen liegen am Weg: Jägeralpe, Alpe Körb, Alpe Bärjung, Widersteinalpe, Hirschgehrenalpe.

STELLENGESUCH

Rüstige Pensionistin, zuverlässig, flexibel, anpassungsfähig, gelernte Heilkräuter-/Wildgemüsefachfrau wünscht sich für Sommer 2015 Mitarbeit auf Alm-/Bergbauernhof über mehrere Wochen.

Kennenlernen bzw. Mithilfe im August/September 2014 ist gerne möglich. Abgelegene Lage kein Hinderungsgrund. Ich freue mich auf Ihre Antwort.

Tel.: +43 8624 / 877 90 56.

E-Mail: barbara-hillesheim@t-online.de.

LENER HackGUT

ALM- UND WEIDEPFLEGE

Stark



Steinerkleinerung:
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel



Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger und Zwicker: Materialübernahme möglich

Lener Hackgut GmbH | 6116 Weer | Gewerbegebiet | M: 0664 / 26 36 185 | office@lener-hackgut.at | www.lener-hackgut.at



Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin: 

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com



Auf der Fürthermoar Alm mit Kapelle und dem Hausberg Grieskogel (3026 m).

So vü Leben

Der Schafe-Toni von der Fürthermoar Alm erzählt ...

Ich war 17 Jahre alt, glaubte der Welt einen Haxen ausreißen zu können und alles zu erreichen, was ich mir in den Kopf setzte. Gefahren auf der Alm kannte ich so gut wie nicht, bis ich eines Tages eines Besseren belehrt wurde.

Drastische Warnung Ende Mai war es, erst drei Tage zuvor hatten wir die Schafe auf die Alm gebracht, als es zu schneien begann und größere Schneemengen liegenblieben. Einige Tage später wurde es wärmer und die Steilhänge begannen sich zu entladen, teils in Form von Lawinen, teils als Schneeplantsche. Die Schafe, die sich wohlweislich von den Lawinenhängen fern hielten, warteten auf dem lawinensicheren Rücken die weitere Zeit ab. Schließlich aber überwältigte sie der Hunger und sie wagten sich in die von den Lawinen blankgefegten Steilhänge, bedachten aber nicht, dass von oberhalb noch immer Schnee herunterrutscht. Davon wurden sie mitgerissen und landeten auf dem Lawinenkegel. Wir konnten diese Vorgänge auf der gegenüberliegenden Seite von der Alm aus gut beobachten und deshalb eilten mein Vater und ich auf die Bauernseite, um die Schafe aus dem Lawinenkegel zu befreien.

Einige von ihnen waren tot, andere überlebten. Da trotzdem immer wieder Schafe in die Steilhänge querten, um zum Gras zu gelangen, stieg ich zu ihnen auf, um sie von den gefährlichen Steilhängen abzuhalten.

Dabei geriet ich selbst in eine Lawine, die mich mitnahm. Obwohl ich mich mehrmals überschlug und meine Handlungsfähigkeit weitgehend einbüßte, fand ich mich auf dem Lawinenkegel liegend, ohne zugeschüttet zu sein. Ich hatte

mir, wie ich bald feststellte, zwar nichts gebrochen, war aber ziemlich fertig. Mühevoll schleppte ich mich wieder in Richtung Alm zurück und erreichte gerade den Autobus, der mich zum Schrägaufzug brachte. Die Rettung wartete im Tal bereits auf mich und transportierte mich ins Krankenhaus.

Innere Blutungen zwangen mich zu einem längeren Spitalsaufenthalt und anschließend zur Erholung und Regeneration am Bauernhof, bis ich wieder auf meine geliebte Alm durfte. Seither weiß ich nur zu genau, dass Kraft und Mut nicht ausreichen, um gegen Naturgewalten zu bestehen.

Wenn Liebe blind macht Frisch verliebt, besuchte mich meine Tina auf der Hochalm. Was wollen frisch Verliebte? Sie wollen natürlich allein sein. Dafür war nun die Hochalm nicht der geeignete Ort. Waren schon vier bis fünf Leute ständig auf der Hochalm beschäftigt, kamen täglich, besonders aber an den Wochenenden, zahlreiche Besucher.

Was tun? Es fiel mir ein, wenn wir die Kalbinnen auf die Bauernseite, d.h. an das andere Ufer des Stausees treiben, würden wir allein sein. Gesagt, getan, mit 58 Kalbinnen zogen wir los. Wir achteten kaum des Weges, hatten wir doch nur Augen für einander. Deshalb merkten wir erst zu spät, dass die leitende Kalbin nicht rechts um den Wielinger Kogel herumging, sondern, entgegen der Gewohnheit, den linken Weg wählte.

Eh wir's versahen, befanden sich die Kalbinnen schon im steilen Bereich, es wurde sandig und rutschig und als dann noch Felsplatten kamen, gab es für die vorangehenden Kal-

binnen kein Halten mehr. Die erste Kalbin stürzte in den See, zwei weitere folgten. Nun gab es auch für die anderen Kalbinnen nur mehr den Trieb, sich zu den anderen in den See zu stürzen. Der Stausee um den Wielinger Kogel geriet in Aufruhr. Von den Schwimmenden sah man nur mehr Kopf und Schwanz und die heftigen Ruderbewegungen, dass das Wasser in die Höhe spritzte und brodelte als hätten Krokodile fette Beute gemacht.

Tina und ich waren vor Schrecken erstarrt. Tina begann zu weinen, mir war zwar auch danach zumute, aber ich musste doch den starken Mann spielen.

Also lief ich zur Alm, wo ich die bayrischen Schafbauern wusste und berichtete ihnen vom Malheur. Zwei eilten sofort zum Wielingerkogel und seilten sich zum Ufer ab, während ich mit zwei weiteren Bauern mit der Zille auf den kleinen Fleck zufuhr, wo die Kalbinnen nach ihrem Schwimmausflug festen Boden gewonnen hatten. Von dort gab es aber keinen festen Weg ins Freie, sodass gar nichts anderes übrig blieb, als die Tiere wieder dazu zu bringen, die gleiche Strecke zurückzuschwimmen. Sie wieder ins Wasser zu bringen schien schier unmöglich, so sehr wehrten sie sich dagegen. Schließlich gelang es uns doch, eine Kalbin ins Wasser zu stoßen, und als ihr noch einige folgten, war der Bann gebrochen. Alle Kalbinnen nahmen die Tortur auf sich und schwammen um den Wielingerkogel herum, um auf der Bauernseite wieder auf festen Grund zu gelangen.

Mir, und wohl auch Tina, fiel ein Stein vom Herzen, als wir sie wieder auf sicherem Boden wussten. Ganz leicht wurde es uns aber in dem Moment, als wir die Kalbinnen durchzählten und keine einzige fehlte. Sogar zwei hochträgliche Kalbinnen hatten das Abenteuer ohne Schaden zu nehmen überstanden.

Die Aufregung und Angst wäre leicht zu vermeiden gewesen, hätten wir, statt hinter den Kalbinnen einherzutrotten, ihnen vorweg den Weg gewiesen, dann hätten sie vielleicht wohl unser Geturtel gesehen, wären aber dafür sicher nicht durch einen Sturz ins Wasser bestraft worden.

Gefahren für die Schafe Von mehreren Gefahren sind die Schafe hauptsächlich betroffen, vom Sommerschnee und den Lawinen, vom Blitzschlag, vom Steinschlag und von Adlern und Geiern. Meldet der Wetterbericht Schnee, versuche ich, die Schafe in tiefere Lagen zu bringen, was nicht immer gelingt. Die Schafe selbst ziehen lieber in die Höhe, um sich einen sicheren Platz zu suchen. Nie werden sich Schafe in einem Lawinenhang einschneien lassen. Sie erkunden Rücken, Kämme, Gipfel, nie jedoch Hänge wo Lawinen abgehen. Meldet sich der Hunger zu stark und sie können sich ausbuddeln, halten sie Ausschau nach dem nächsten Grün. Leider werden das Hänge sein, die von Lawinen bestrichen wurden. Dann kann es schon passieren, dass eine nachkommende Lawine die instinktsicheren Schafe erwischt.

Die größere Gefahr bei längeren Schneefällen ist allerdings, dass die eingeschneiten Schafe ersticken und nach der Schneeschmelze den Geiern als willkommene Nahrung dienen. Es ist für mich immer wieder erstaunlich, wie schnell die im Rauriser Tal angesiedelten Weißkopfgeier solche Gelegenheiten erspähen oder riechen und wie sie sich gegenseitig verständigen. Es dauert nicht lange und zehn bis fünfzehn Weisskopfgeier arbeiten die erstickten Schafe oder abge-



Unser Hund Pat stellte ein verwaistes Schaf.

stürzte Jungvieh auf und lassen nur mehr Knochen übrig, die bevorzugte Nahrung für den Bartgeier.

Gelegentlich wird das eine oder andere Schaf auch durch Steinschlag getötet. Kritisch ist der Bereich der Beilwand. Früher ging ich unbesorgt unterhalb der Beilwand gerade hinauf. Inzwischen mache ich einen großen Bogen und komme erst direkt nach dem Felsabbruch hinauf.

Das eine oder andere Schaf wird eine Beute des Adlers oder des Geiers. Einer der Adler hat seinen Horst am Hohen Tenn und späht ständig nach Beute. Er kreist über einer Schafherde, bis ein altes, schwaches Schaf nervös wird und sich absondert. Nun verstärkt der Adler seine kreisenden Bemühungen, das Schaf ist gezwungen, den Adler zu beobachten, um gegen seinen Angriff gewappnet zu sein. Aber der Adler kreist so lang, bis das Schaf schwindlig wird und im Steilgelände abstürzt.

(Der Text und die Bilder entstammen dem Buch „So vü Leben - Der Schafe-Toni von der Fürthermoar Alm erzählt ...“)

Anton Aberger „So vü Leben - Der Schafe-Toni von der Fürthermoar Alm erzählt ...“

„Solange ich körperlich dazu in der Lage bin, will ich den Sommer auf unserer Alm verbringen. Der von der Natur und der Arbeit vorgegebene Tagesablauf, die große Freiheit, das Atmen über 2000 m Höhe gehen in das Unterbewusstsein ein und bleiben dort ein Leben lang gespeichert“, schreibt Anton Aberger, unter Freunden auch als Schafe-Toni bekannt, im Vorwort zu seinen in Buchform erschienenen Lebenserinnerungen.

96 Seiten, gebunden, Preis: EUR 22,00; Bestellungen bei: Buchhandlung Wirthmiller, Saalfelden (+43 (0)6582/72562, buch.wirthmiller@aon.at); Susi Riedlsperger, Kaprun (+43 (0)6547 / 20471, info@der-buchladen.at); Buchhandlung Ellmayer, Mittersill (+43 (0)6562 / 4016-1, Ellmayer.buch@aon.at).





Barbara Waß: Vom alten Leben mit der Natur

Großmutter erzählt

Wenn wir mit offenen Augen durch die Natur gehen, „erzählt“ sie uns auf Schritt und Tritt Geschichten. Geschichten von Blumen und Bäumen, von Früchten und Heilpflanzen, von Wäldern und Almen, von Naturgewalten und Tieren und auch von Menschen und früheren Zeiten.

Früher war das Leben viel mehr von der Natur und den Jahreszeiten bestimmt. In unserer Zeit besteht manchmal der Eindruck, alles sei „machbar“, die Natur aber hat immer noch ihre eigenen Gesetze, gleichzeitig ist sie jedoch andauernden Veränderungen unterworfen. Deshalb ist es unumgänglich, ihr nicht mit übertriebener Sentimentalität, sondern mit gesundem Realismus und mit dem nötigen Respekt zu begegnen.

Um sich wirklich an der Natur erfreuen zu können, sollte man nicht mit festgelegten Vorstellungen hinausgehen. Nicht wie ein Fragebogen, auf dem nur eingeschränkte Antworten möglich sind, sondern wie ein leeres Blatt Papier, auf das überraschende Geschichten geschrieben werden können.

Die Autorin des Buches hat viele solcher Geschichten ihren Enkelkindern erzählt, und schließlich ist dieses Buch daraus entstanden. Ein Buch, das anschaulich die große Vielfalt der Natur darlegt und zeigt, wie die kleinen, ganz normalen Dinge ein nie versiegender Quell der Freude sein können.



Johanna Reinisch: Alles zu seiner Zeit

Bäuerlicher Alltag im Jahreskreis

Ausgehend von alten Sprichwörtern und Redewendungen erinnert Johanna Reinisch in diesem Buch, dass das Leben am Hof von einem überschaubaren Rhythmus bestimmt war und man tief verbunden mit der Tradition lebte. Das Leben, von der Geburt bis zum Tod, hatte seine

vorgegebenen verlässlichen Normen. Die Arbeit wurde von den Jahreszeiten bestimmt, die Verköstigung und Vorratswirtschaft folgte ebenso den Gegebenheiten des Jahres und selbst das Putzen unterstand einer gewissen Ordnung. Arbeiten, Essen, Beten, Feiern, Ruhen, alles hatte seinen zugewiesenen Platz und seine Gültigkeit. Eingebettet in zu meist persönliche Erlebnisse, lässt der Blick zurück teilhaben am Alltäglichen einer vergangen Zeit.

Diese beiden vorgestellten Bücher werden für die Leser des „Der Alm- und Bergbauer“ exklusiv zum Preis von je EUR 9,95 angeboten.

Bestellungen an: Kral-Verlag GmbH, John F. Kennedy Platz 2, 2560 Berndorf. Fax +43 2672 822 36-4, Tel +43 660/4357604 oder per E-Mail office@kral-verlag.at.



Axel Gutjahr: Kaninchen, Ziege, Huhn & Co

Kleintierhaltung in Hof und Garten

Platz für Mensch und Tier - das bieten Haus, Hof und Garten. Und wirklich, immer mehr Menschen halten sich die unterschiedlichsten Kleintiere daheim in den oder rund um die eigenen vier Wände(n). Die Bandbreite ist so unterschiedlich wie die Besitzer: Von Schafen über Zwergschweine, Ziegen, Kaninchen, Esel, Hühner, Gänse, Enten, Trutzhähne bis zu Wachteln, Tauben und Perlhühner spannt sich der Bogen der im Buch „Kaninchen, Ziegen, Huhn & Co“ vorgestellten Kleintiere, die sich ideal für die Haltung eignen.

Autor Axel Gutjahr, ein ausgewiesener Experte in landwirtschaftlichen Fragen, porträtiert die verschiedensten Kleintiere, die sich für die Haltung rund ums Haus eignen, stellt ihr Lieblingsfutter vor und weist auf das hin, was für eine erfolgreiche Haltung unbedingt zu beachten ist.

Axel Gutjahr: Kaninchen, Ziege, Huhn & Co

Kleintierhaltung in Hof und Garten

168 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen, Hardcover. Preis: EUR 19,90; ISBN 978-3-7020-1450-6. www.stocker-verlag.com



Heinz Strobel: Klauenpflege Schaf und Ziege

Das Buch beschreibt die anatomischen und funktionalen Grundlagen die notwendig sind, um Klauenkrankheiten zu verstehen, zu vermeiden und zu behandeln. Klauenpflege, Klauenkrankheiten und insbesondere Moderhinke werden ausführlich besprochen. Arbeitsabläufe in der täglichen Praxis werden ebenso dargestellt, wie langfristige Konzepte für die Kontrolle und Sanierung von Herdenproblemen.

- Das Einmaleins der Klauenpflege
- Unverzichtbares Fachwissen für Stallprofis
- Mit einem Extrakapitel zur Moderhinke

Aus dem Inhalt: Die gesunde Klaue, Die kranke Klaue, Einzeltiererkrankungen, Bestandsprobleme, Klauenveränderungen als Folge anderer Krankheiten, Behandlungen, Moderhinke, Öffentliches Interesse - Recht.

Dr. Heinz Strobel ist praktischer Tierarzt seit 1984. Er ist auf die Betreuung von Schafherden in Süddeutschland spezialisiert und hat eine eigene Schafherde.

Heinz Strobel: Klauenpflege Schaf und Ziege

2., aktualisierte Auflage 2014. 148 S., 32 Farbfotos, 44 Schwarz-Weiß Abbildungen, kart. ISBN 978-3-8001-8088-2. EUR 24,90 www.ulmer.de



Foto: Johann Jenewein



JETZT NEU
GEOTRAC 84ep PRO
MIT POWER-SHUTTLE



EPP
EFFICIENT POWER PROGRAM

TRAKTORENWERK LINDNER GMBH

Ing.-Hermann-Lindner-Str. 4
6250 Kundl/Tirol
lindner-traktoren.at

Lindner



Der echte Österreicher

P.b.b.
Erscheinungsort Innsbruck
Verlagspostamt 6010 Innsbruck

Unzustellbare Hefte zurück an die
Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73
6010 Innsbruck

Zulassungsnummer: GZ 02Z031604 M

